

»Covid 19 –
Wir sind da!«



OFFENE JUGEND ARBEIT



Praxis
Konzepte
Jugendpolitik



Bundesarbeitsgemeinschaft
Offene Kinder- und
Jugendeinrichtungen e.V.

www.offene-jugendarbeit.net

INHALT

- 3 ZUR EINFÜHRUNG**
- 4 GUNDA VOIGTS**
Gestalten in Krisenzeiten: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Pandemie
- 10 JENNIFER HÜBNER, MORITZ SCHWERTHELM**
„Verantwortung“ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Beobachtungen zur (Neu)Justierung in Zeiten der Corona-Pandemie
- 16 ISMAIL SAHIN**
Jugendarbeit in Corona-Zeiten: Erfahrungen des Multikulturellen Jugendzentrums (MKJZ)
- 26 SANDRA JANSEN UND TEAM**
D-Hof für Zuhause – Kocht das Beste draus!
Ein erfolgreiches pädagogisches Gesundheits- und Beziehungsangebot in Zeiten von Corona stellt sich vor
- 32 MANUEL LORENZ**
Trotz Coronaregeln Freiräume schaffen: Ein Praxisbericht aus dem Jugendhaus Epizentrum in Brackenheim
- 38 HENDRIK MEYER**
„Was macht eigentlich ...?“ Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Krise – Auch zu Schließungszeiten aktiv!
- 44 AUTOR*INNENTEAM**
Offene Kinder- und Jugendarbeit in Kiel
Das etwas andere Jahr 2020
- 55 STELLUNGNAHME DER BAG OKJE E.V. ZUM REFERENTENENTWURF DES GESETZES ZUR STÄRKUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN**
- 59 VOLKER ROHDE**
Die BAG OKJE in Corona-Zeiten





Zur Einführung

Schließungen, Verordnungen, Hygiene-Konzepte: Es gab viel zu tun für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in den letzten Monaten, um allen Herausforderungen zum Trotz weiter für Kinder und Jugendliche da zu sein. Kreativ, innovativ und im Wortsinn auch häufig abseits der gewohnten Pfade sind die Mitarbeiter*innen neue Wege gegangen, um den Kontakt mit ihren Besucher*innen zu halten. Viele Beispiele dafür finden sich in dieser Ausgabe und sind Beleg für die Stärken des Arbeitsfeldes. Sichtbar wurden aber auch Grenzen, Hemmnisse und Handlungsbedarfe. Wichtige Strukturmaximen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mussten zwangsläufig hintangestellt werden, die teils mangelnde oder veraltete Ausstattung im Bereich der Digitalisierung wurde vielerorts zum Problem. Volker Rohde stellt für die BAG OKJE fest: „Die Kinder und Jugendlichen benötigen Freiräume, in denen sie selbstbestimmt und ohne Anmeldung und Kontrolle agieren können. Das ist derzeit gar nicht oder nur eingeschränkt möglich. Erschwerend kommt hinzu, dass Verordnungen sich sehr kurzfristig ändern und mittlerweile selbst innerhalb der Bundesländer unterschiedliche Bedingungen und Möglichkeiten herrschen.“ Diese Unwägbarkeiten werden die Offene Kinder- und Jugendarbeit auch weiterhin begleiten. Eines aber hat sie schon jetzt gezeigt: Sie ist da, auch in Zeiten von Corona.

Zu den Beiträgen

Gunda Voigts hat während des ersten Lockdowns 41 Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg befragt. Neben den Erkenntnissen und Forderungen für das Arbeitsfeld ist ihr die Feststellung wichtig: „Den Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit gilt für ihr hohes Engagement in diesen gerade für junge Menschen harten Zeiten Respekt.“

Jennifer Hübner und **Moritz Schwerthelm** stellen „Beobachtungen zur (Neu)Justierung in Zeiten der Corona-Pandemie“ in den Mittelpunkt ihrer Reflexionen. Dabei geht es um die Vergewisserung des sozialpädagogischen Auftrags in Zeiten der Pandemie, um Rahmenbedingungen im Feld und die Verteidigung der „Offenheit(en) der Jugendarbeit“.

Ismail Sahin vom Multikulturellen Jugendzentrum (MKJZ) in München erzählt, wie es ist, wenn plötzlich alles still ist, Biergärten vor Freizeiteinrichtungen öffnen und trotzdem alle zusammenhalten und sich gegenseitig Mut machen: Mitarbeiter*innen, Kinder und Jugendliche, Eltern und Nachbarn.

Sandra Jansen hat mit ihrem Team vom D-Hof in Aachen ein wunderbares „pädagogisches Gesundheits- und Beziehungsangebot in Zeiten von Corona für Zuhause“ auf die Beine gestellt und in sechzehn Wochen insgesamt 5600 Kochtüten verteilt. Alles andere als wunderbar ist der Hintergrund, denn das Quartier Driescher Hof hat eine Kinderarmutsquote von 43 Prozent.

Manuel Lorenz schildert, wie Partizipation und Mitbestimmung im Jugendhaus Epizentrum in Brackenheim trotz der Schließung beibehalten wurden. Seine Erkenntnis ist, „dass junge Menschen, die Verantwortung übernehmen, nicht zwangsläufig alles, was erlaubt sein kann, auch ausnutzen wollen, sondern mit Bedacht und Umsicht Entscheidungen für ihre Projekte treffen können“.

Hendrik Meyer gibt Einblicke in die Situation in Nordrhein-Westfalen und hofft, „dass die Einrichtungen der OKJA bald wieder unter ‚Normalbedingungen‘ arbeiten können. Ansonsten riskieren wir nicht nur, ein Kernstück unserer Arbeit, den ‚Offenen Bereich‘, sondern vielmehr auch den Zugang zu den Kindern und Jugendlichen zu verlieren“.

Ein ganzes **Autor*innen-Team** hat sich in Kiel zusammengefunden. Schwerpunkte ihres Artikels sind das „Beatz im Park Hip-Hop Festival“ und Mädchen*arbeit in der Pandemie. Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Stadt stellen sie u.a. fest: „Möchte man den letzten Monaten ... etwas Positives abgewinnen, so ist es die intensive Auseinandersetzung mit Medienkompetenz und die Offenlegung zu verbessernder Strukturen, Ausstattung und Notwendigkeiten in diesem Feld.“

Eine Stellungnahme der **BAG OKJE e.V.** zum Referentenentwurf des Gesetzes zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen und ein Beitrag von **Volker Rohde** zur „BAG OKJE in Corona-Zeiten“ beschließen das Heft.

Gestalten in Krisenzeiten:

Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Pandemie

Kinder- und Jugendarbeit als institutionelles Gefüge des Aufwachsens

Der 15. Kinder- und Jugendbericht hält fest, dass Kinder- und Jugendarbeit ein wichtiges institutionelles Gefüge des Aufwachsens insbesondere für Jugendliche darstellt (Deutscher Bundestag 2017, 365 ff). Speziell Einrichtungen offener Kinder- und Jugendarbeit sind Orte, an denen junge Menschen sich treffen können, bei Bedarf sie unterstützende Erwachsene finden und nicht zuletzt eine Vielfalt selbst gewählter Freizeitgestaltung möglich ist. Die plötzliche Schließung dieser Orte in einer herausfordernden Pandemie-Zeit stellt damit für eine Vielzahl junger Menschen einen herben Verlust für ihre Alltagsgestaltung und Lebensbewältigung dar.

Mehr als jeder vierte junge Mensch zwischen 14 und 18 Jahren nutzt Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, 10% (w) bzw. 12% (m) der 15- bis 17-Jährigen geben sogar an, dies wöchentlich zu tun (BMFSFJ 2017, 382ff). Dabei sind die offenen Einrichtungen für junge Menschen in ihren Selbstbeschreibungen ein Platz, an dem sie „Freud*innen treffen“, „Leute kennenlernen“, „Freizeit ohne Geld ausgeben“ verbringen und „Angebote nutzen“ können (ebd., 392ff). Auch „Selbst etwas machen/organisieren können“, „Tipps/Rat bekommen“ oder einfach „von Zuhause weg sein“ sind von den 12- bis 17-Jährigen häufig genannte genutzte Optionen (ebd.).

Anhand dieser empirischen Rahmung der Bedeutung von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Aufwachsen junger Menschen lässt sich erahnen, dass deren Schließung Folgen hat. Nicht nur für die jungen Menschen, auch für die haupt- oder nebenberuflich dort tätigen Fachkräfte. Um auch das wissenschaftlich beschreiben zu können, wurde im Arbeitsbereich Kinder- und Jugendarbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg eine Untersuchung unter dem Titel „Gestalten in Krisenzeiten: Der Lockdown ist kein Knock-Down“ durchgeführt (VOIGTS 2020a). Erste Ergebnisse werden in diesem Artikel vorgestellt.

Exemplarische Studie zu Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg

41 Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wurden während des ersten Lockdowns im Mai 2020 zu ihrer aktuellen Situation befragt. Das entspricht knapp 17% der Einrichtungen dieses Handlungsfeldes im Land Hamburg. Alle Trägerspektren, Angebotsformen und Einrichtungsgrößen sind dabei abgebildet. Die Studie gibt eine Zustandsbeschreibung offener Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg für den Zeitpunkt der „geschlossenen Türen“ (BLOHM/VOIGTS 2020).

In 45- bis 60-minütigen qualitativen Telefoninterviews gaben Hauptberufliche in acht

Themenbereichen Einblicke in die Situation in ihrer Einrichtung. Die Forschenden interessierten sich für die digitale Ausstattung, die derzeitigen Kontakte zu und Themen von Kindern und Jugendlichen, die Situation der Mitarbeitenden, die Planungen für mögliche Wiedereröffnungen wie die Sommerferien und die Zusammenarbeit mit der Hochschule. Die 67 Fragen waren (teil-) offen wie auch geschlossen angelegt. Die Antworten wurden mit Hilfe eines digitalen Tools festgehalten und qualitativ mit einem inhaltsanalytischen Verfahren wie in Teilen quantitativ ausgewertet. Die Interviews führten Studierende der Sozialen Arbeit im Schwerpunkt Offene Kinder- und Jugendarbeit und werteten sie im Rahmen eines Seminars gemeinsam mit der Dozentin aus. (VOIGTS ET AL 2020)

Junge Menschen werden weiter, aber anders, schwieriger und weniger erreicht

Auch im „Zustand geschlossener Türen“ stehen die Einrichtungen bis auf wenige Ausnahmen in Kontakt zu ihren eigentlichen Besucher*innen. 80% der Hauptberuflichen geben sogar an, in „face-to-face“-Kontakt zu einem Teil der jungen Menschen zu stehen. Wie das trotz der einschränkenden Bestimmungen möglich ist, muss gefragt werden. Die Antwort macht schon an dieser Stelle der Befragung deutlich, dass prägende Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Pandemiezeiten verlassen werden. Kreativ wird nach neuen, im Lockdown möglichen Formen der Kontaktaufnahme gesucht. So wechseln die Fachkräfte häufig zu einer aufsuchenden Arbeit, in dem sie Plätze im Quartier oder die Wohnblocks und Haustüren der jungen Menschen aufsuchen. Auch Messenger-Dienste werden eingesetzt. Öffentliche Orte vor den Jugendhäusern werden genutzt, um „über den Zaun“ oder

auf „Parkbänken“ Gespräche zu ermöglichen. Weiterhin werden individuell buchbare Zeitfenster für einen „Walk to Talk“ oder ein Gespräch per Telefon oder Zoom angeboten. Etwa die Hälfte der Einrichtungen erreicht mit diesen intensiven Bemühungen auch in der Zeit der geschlossenen Türen nach eigener Aussage mehr als 50% ihrer sonstigen Stammbesucher*innen. Das verdeutlicht das große Engagement vieler Mitarbeitender zu diesem Zeitpunkt. Den Hauptberuflichen ist es wichtig, den jungen Menschen mit allen Mitteln zu signalisieren: „Wir sind auch in der Krisenzeit für euch da und erreichbar“. So geben über 90% der Einrichtungen an, im Lockdown mehr als vier Stunden am Tag verlässlich erreichbar zu sein. 70% bieten Telefonsprechstunden an.

Erreicht werden vor allem Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren. Herausfordernder erscheint es, mit den 10- bis 14-Jährigen und 16- bis 18-Jährigen in Kontakt zu bleiben, aber es gelingt zumindest partiell. Als schwierig wird beschrieben, mit Kindern unter 10 und den jungen Erwachsenen über 18 Jahren in Verbindung zu bleiben. Als Hürden werden benannt, dass vor allem Kinder und Mädchen die Wohnungen nicht verlassen dürften (48%), einigen jungen Menschen keine digitalen Endgeräte oder Netze zur Verfügung ständen (49%) oder auf Online-Nachrichten aus der Einrichtung nicht reagiert werde (28%). In den Interviews werden umfangreiche Bemühungen sichtbar, digital schwer zu erreichende junge Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren. 87% der Befragten erzählen, sich besonders um diese zu kümmern. So werden beispielsweise Peers als Kontaktöffner*innen einbezogen oder mit anderen Institutionen im Sozialraum interagiert, z. B. mit Beratungsstellen oder dem Sozialmanagement in Sammelunterkünften.

Offene Kinder- und Jugendarbeit zeigt sich engagiert, flexibel und kreativ

Die Vielzahl, die Kreativität und der Erfindungsgeist bei Angeboten für Kinder und Jugendliche in Corona-Zeiten erstaunt. Statt in eine „Wir haben geschlossen“-Starre zu fallen, bieten die Einrichtungen diverse Aktivitäten an. Vom „Pizza-Lieferdienst aus der Jugendhaus-Küche“ und das „Digitale Kochen“ über das „Schlagzeug lernen per Youtube“, „Online-Sport- und -Tanzangebote“ bis zur „Initiierung von Brieffreundschaften zwischen Kindern und Senioren*innen im Stadtteil“ und „Online-Spiele-Treffs“ wird ein breites Spektrum an Aktivitäten ermöglicht. Hinzu kommen „Verleihangebote“ für Spiele, Bastelmaterialien und auch Gokarts, so dass die Freizeitoptionen der jungen Menschen mit Hilfe der Einrichtungen gesteigert werden. Zudem werden „Baukasten- und Bastelsets zum Mitnehmen“ sowie Online-Rätsel entwickelt. Mit „Spontanen Spaziergängen“, mutmachenden „Kreidebotschaften im Stadtteil“, einem „Offenen Online-Treff“ und dem „Sorgentelefon“ erhalten junge Menschen mentale Unterstützung. Auch „Online-Hausaufgabenhilfe“ wie „Homeschooling-Ausdruck-Dienste“ werden zahlreich angeboten und genutzt.

Die beispielhaften Aktivitäten zeigen eine Vielzahl in kürzester Zeit entwickelter Angebote, welche unter den Corona-Bedingungen weiterhin den Kontakt zu den bisherigen Besucher*innen sicherstellen. In Zeiten, in denen Offene Einrichtungen ihr Prinzip Offenheit nicht vor Ort leben können, wird umgedacht und neu entwickelt.

Auffällig ist über die Ergebnisse verschiedener Fragen hinweg, dass die Unterstützung bei den schulischen Aufgaben im Home-Office einen großen Zeitanteil bei den Fachkräften bindet. Dies gilt sowohl für die administrative (digitale Arbeitsplätze, Ausdrücke) wie die inhaltliche Unterstützung. An diversen Stellen wird von den Haupt-

beruflichen geäußert, „ihre“ Kinder und Jugendlichen seien in diesen Zeiten vom Schulsystem allein gelassen worden.

Digitale Ausstattung der Einrichtungen vollkommen unzureichend

Digitale Messenger- wie Social-Media-Dienste werden durchgängig als wichtige Kontaktoptionen zu jungen Menschen genannt. Knapp 80% der Einrichtungen nutzen mindestens einen, in der Regel sogar verschiedene digitale Zugänge. Bei den Messenger-Diensten wird Whatsapp mit 57% am häufigsten zum Kontakten der Jugendlichen genutzt. Bei den Social-Media-Diensten geben 60% der Befragten an, dass in der Einrichtung Instagram genutzt wird, 47% nennen Facebook.

Dem gegenüber steht die unzureichende dienstliche Ausstattung der Hauptberuflichen mit digitalen Endgeräten. Weder verfügen die Einrichtungen durchgängig über Diensthandys noch stehen Laptops zur Verfügung, um in Home-Office-Zeiten arbeiten zu können. Für 31% der Einrichtungen wird ausgeführt, dass kein Diensthandy für Mitarbeitende vorhanden sei. Die Mehrzahl der anderen Befragten geben an, dass die in ihrer Einrichtung einzeln vorhandenen Geräte überaltert und/oder nicht internetfähig seien bzw. keine Sim-Card vorhanden sei. 44% der Einrichtungen haben kein Laptop für die hauptberuflich Mitarbeitenden, in weiteren 18% verfügt zumindest die Leitungskraft über dieses dienstliche Gerät. Hinzu kommt, dass sich der überwiegende Teil der Befragten (56%) von den eigenen Trägern und/oder den Behörden bei den schnell erforderlichen digitalen Umstellungen „im Stich gelassen“ fühlt.

Datenschutzrechtliche Vorgaben fordern heraus

Wo der digitale Kontakt zu jungen Menschen gesucht wird, sind Fragen des Da-

tenschutzes nicht fern. Datenschutz wird deutlich als Hindernis für die Erreichung von Jugendlichen und Kindern in Pandemie-Zeiten eingestuft. Die Mitarbeitenden benennen, noch mehr als sonst damit befasst zu sein. Die Auseinandersetzung mit der Thematik bewegt sich in den Interviews auf einem hohen fachlichen Niveau. Es wird berichtet, dass wo immer möglich, datenschutzkonforme Wege gegangen werden. Dies sei aber häufig nicht machbar. So befinden sich die Fachkräfte in einem Zwiespalt: Erstes Ziel ist es für sie, in der Pandemiezeit junge Menschen weiter zu erreichen, um sie in der Krise zu begleiten. Das sei nur über deren Kommunikationswege möglich, welche aber häufig Trägerverboten unterliegen. Insbesondere gilt dies für die Nutzung von Whatsapp. Die Option des Kontaktes zu jungen Menschen wird in einigen Einrichtungen daher über den Datenschutz gestellt. Es wird benannt, dass dies aus Sicht der Fachkräfte wiederum auch dem Schutz der Kinder und Jugendlichen diene, da sie insbesondere in schwierigen Lebenslagen weiterhin Kontaktpersonen außerhalb der Familie benötigten. So wird bewusst, aber begründet von vorgegebenen Regeln abgewichen. Zugleich wird deutlich, dass sich das Handlungsfeld nicht einfach anpasst, sondern versucht, den Interessenkonflikt verantwortungsbewusst zu managen. Als Ziel wird häufig benannt, gangbare und vor allem verantwortbare Wege zu gehen. So wird zum Beispiel das Einverständnis der Jugendlichen und/oder der Eltern eingeholt, bevor Messenger-Dienste im direkten Kontakt eingesetzt werden. Die Schwierigkeit der Vereinbarkeit mit Datenschutz- und Trägerbestimmungen bleibe aber – und mitunter auch die Gewissheit, im Sinne der jungen Menschen Bestimmungen überschritten zu haben.

Was die jungen Menschen aus Sicht der Fachkräfte beschäftigt

Die Hauptberuflichen – gefragt nach den Inhalten, über welche die jungen Menschen derzeit mit ihnen reden – nennen ein weites Feld an Themen. Schulprobleme stehen mit 57% der Nennungen an erster Stelle, gefolgt von Corona-Pandemie bedingten Sorgen und Fragen (46%). Die fehlenden Freizeitangebote (40%) und Peer-Kontakte (43%) wie familiäre Probleme (34%) werden etwas weniger angeführt. Beratungen über persönliche Perspektiven wie den Schulabschluss oder die Ausbildung beobachten 37% als Themen der Gespräche. Viele Befragte erwähnen, dass sie für einige Jugendliche weiterhin wichtige Ansprechpersonen seien.

Herausfordernde Zeiten für die Mitarbeitenden

Die Studie betrachtet auch die Situation der Mitarbeitenden. Auch sie sind mit privaten Sorgen und Ängsten beschäftigt, wie auch mit der zukünftigen Situation der eigenen Einrichtung und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit insgesamt. 77% fragen sich, wie es in ihrer wichtigen Arbeit weitergehen wird, insbesondere auch finanziell. 72% machen deutlich, dass sie sich um die Kinder und Jugendlichen sorgen, die eigentlich regelmäßig ihre Angebote besuchen. Das Verwaltungshandeln und die Umsetzung der Pandemie-Regelungen binden Zeit und Kraft. Die zahlreichen Honorarkräfte verlieren ihre Aufgaben und damit ihre Bezahlung.

Die angegebenen Tätigkeiten während der geschlossenen Einrichtungszeit sind breit: 65% beschäftigen sich mit Online-Angeboten, 44% machen aufsuchende Arbeit, 67% sind in Sprechstunden für die jungen Menschen tätig, 36% pflegen das Gelände, 70% leisten sonstige Aufräumarbeiten, 41% planen Neuanschaffungen auf-

grund der Hygienebestimmung, 26% führen politische Gespräche mit Behörden und politisch Verantwortlichen und 80% geben an, gerade sehr mit den Planungen für die Wiedereröffnung beschäftigt zu sein. Zum Zeitpunkt der Befragung haben bereits 86% der Einrichtungen ein Hygienekonzept erarbeitet, Schulungen dazu sind nur bei 27% geplant.

Eine „Wiedereröffnung“, die keine Wiedereröffnung ist

Bereits in der Studie deutet sich an, was sich nach acht Monaten des Lebens unter Pandemiebedingungen weitergehender beschreiben lässt: Die „Wiedereröffnung“ der Offenen Kinder- und Jugendarbeit war und ist bisher keine wirkliche „Wiedereröffnung“. Es bleibt alles anders, als in der Arbeit ansonsten üblich. Die Offenheit der Angebote ist durch die Pandemie-Eindämmungsverordnungen stark eingeschränkt. In den „offenen“ Einrichtungen findet häufig Gruppenpädagogik mit Anmeldung statt, Namenslisten müssen geführt, Teilnahmebeschränkungen eingehalten und durchgesetzt werden. Die Sozialarbeitenden mutieren zu Kontrolleur*innen von Hygiene- und Abstandsbestimmungen sowie dem Ein- und Auslass der jungen Menschen in die Einrichtungen. Von dem, was im SGB VIII mit Kinder- und Jugendarbeit gemeint ist, kann nur wenig gestaltet werden. Die kleinen Schritte zurück zur „Normalität“ sind das, was die Hoffnung „auf bessere Zeiten“ bei den Hauptberuflichen nicht verblassen lässt – und die Gewissheit, Kindern und Jugendlichen ein wichtiger Anlaufort zu sein.

Fazit: Entgrenzung Offener Kinder- und Jugendarbeit in der Zeit der Aussetzung des Hauptprinzips Offenheit

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat sich unter den Bedingungen der Corona-Pande-

mie schnell verändern müssen – und hat dies auch getan. Das zeigt die Studie aus Hamburg exemplarisch. Zurückzuführen ist das auf das Engagement ihrer pädagogischen Fachkräfte, die auch in „Zeiten geschlossener Türen“ ihre Einrichtungen als Orte präsentieren, die jungen Menschen (Frei-)Räume bieten und wo Ansprechpersonen für persönliche Anliegen und Unterstützungsbedarfe zu finden sind. Dabei ist Offene Kinder- und Jugendarbeit auch auf digitale Kontaktarbeit angewiesen, befindet sich in mehrfacher Hinsicht in einem ständigen On/Off-Modus.

Zugleich beeinflussen die Rahmungen des Lockdowns und der behördlichen Erlasse zur Eindämmung der Pandemie die Arbeit stark. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit befindet sich in dieser Zeit in einer Entgrenzung zu anderen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Dies geschieht, weil ihr Hauptprinzip – die Offenheit – außer Kraft gesetzt ist. Das führt dazu, dass sie von Jugendlichen nicht mehr eigenständig, subjekt- und interessenorientiert aufgesucht werden kann, sondern in Teilen selbst zu einer die Jugendlichen aufsuchenden und hinterhergehenden Institution wird. Auch verliert sich für den Moment ihre Bedeutung als zentraler jugendgerechter Ort für das Entstehen und Ausleben von Peerbezügen.

Alle Akteure*innen der Kinder- und Jugendarbeit sind gefordert politisch einzufordern, dass die Idee Offener Kinder- und Jugendarbeit im Interesse der jungen Menschen wieder ermöglicht wird (VOIGTS 2020b). Es ist dringend geboten, dass die Einrichtungen wieder tatsächliche (Frei-) Räume werden können, an denen „Jugend ermöglicht“ wird, die also den Raum zur Selbstpositionierung und Verselbstständigung bieten (VOIGTS 2017). In diesem Kontext sollte die Frage der weitergehenden Entgrenzung der Prinzipien Offener Kinder- und Jugendarbeit und zu anderen

Handlungsfeldern Sozialer Arbeit fachlich im Fokus sein und bleiben.

Den Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit gilt für ihr hohes Engagement in diesen gerade für junge Menschen harten Zeiten Respekt. Sie mit den dringend notwendigen Rahmenbedingungen eines guten Arbeitens auszustatten, muss endlich selbstverständlich werden. Die sich in der Studie darstellende unzureichende digitale Ausstattung der Einrichtungen und Hauptberuflichen muss Anlass für Veränderungen geben. Ein Digitalpakt für die Kinder- und Jugendarbeit wäre eine zentrale Forderung.

Aspekte des Datenschutzes mit ihren Auswirkungen auf Kontaktoptionen zu jungen Menschen sollten dringend diskutiert werden. Nur so kann Offene Kinder- und Jugendarbeit auch in Krisenzeiten wie diesen ihrem zentralen, im SGB VIII §11 (1) formulierten Anspruch gerecht werden: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestim-

mung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“ Dieser gesetzliche Anspruch gilt auch in Zeiten, in denen wir gemeinsam lernen müssen, unter Pandemiebedingungen unser gesellschaftliches Leben neu zu gestalten.

Hinweis zur Weiterführung des Forschungsprojektes:

Das Forschungsprojekt geht weiter. Bis zum Sommer 2021 läuft an der HAW Hamburg eine Praxis-Transfer-Forschung zu „Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten“. Derzeitige und kommende Entwicklungen in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden qualitativ wie quantitativ erhoben. Dabei sind auch die Sichtweisen der jungen Menschen selbst mit im Blick.

AUTORIN

Prof. Dr. Gunda Voigts

lehrt an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg an der Fakultät Wirtschaft und Soziales im Department für Soziale Arbeit. Seit 2016 hat sie eine Professur für Theorien Sozialer Arbeit sowie Theorie und Praxis der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit.

Kontakt: gunda.voigts@haw-hamburg.de

Literaturverzeichnis

BLOHM, T./VOIGTS, G. (2020): **Rahmenbedingungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in Corona-Zeiten**. Eine Rekonstruktion der zeitlichen Abläufe. In: FORUM für Kinder- und Jugendarbeit 36 (3), S. 11 – 17.

BMFSFJ (2017): **15. Kinder- und Jugendbericht**. Berlin.

VOIGTS, G. (2017): **„Wohin geht's mit der Kinder- und Jugendarbeit?“** Zusammenfassung empirischer Trends, Spannungsfelder, Entgrenzungen und Perspektiven von Kinder- und Jugendarbeit im 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. In: deutsche jugend, 65. Jg., H. 7 – 8, S. 303 – 315.

VOIGTS, G. (2020a): **Gestalten in der Corona-Krise**. Offene Kinder- und Jugendarbeit in geschlossenen

Zeiten. In: ZJJ, 4/2020, S. 389 – 393

VOIGTS, G. (2020b): **Jugendliche brauchen Freiräume**. Wie Perspektiven junger Menschen in Corona-Zeiten aus dem öffentlichen Blick entschwinden. Online: <https://www.jugendhilfeportal.de/politik/kinder-und-jugendpolitik/artikel/wie-perspektiven-junger-menschen-in-corona-zeiten-aus-dem-oeffentlichen-blick-entschwinden/> (Zugriff 10.11.2020)

VOIGTS, G. ET AL (2020): **Gestalten in Krisenzeiten: «Der Lock-down ist kein Knock-Down!»** Erste Ergebnisse einer empirischen Befragung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten. Hamburg. Online: <https://bit.ly/2VylVSH> (Zugriff 2.10.2020)

„Verantwortung“ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Beobachtungen zur (Neu)Justierung in Zeiten der Corona-Pandemie

Zur Adoleszenz bzw. der im 21. Jahrhundert als „Generation Z“ bezeichneten Gruppe, wurde in Zeiten der Pandemie bereits vieles gesagt. Erwachsene, etwa Akteur:innen aus der Legislative, Exekutive oder den Medien, vermitteln ein bestimmtes Jugendbild und stilisieren einen Generationenkonflikt, den man in den letzten Jahren schon fast vergessen hatte. Populistisch aufgeladene Bilder präsentieren das chaotische Bild jugendlicher Corona-Partys, singuläres Engagement oder aber eine „generation lost“. Waren es vor der Seuche noch Fridays for Future und die abgehängten Kriminalisierten, prägt der Antagonismus „Generation Rücksichtslos“ auf der einen und „Nachbarschaft hilft!“ auf der anderen Seite auch während der Pandemie das gängige Bild einer gesellschaftsgefährdenden Jugend. Die Betrachtung des Dazwischen, die eigentliche Mehrheit der Kinder und Jugendlichen, ist völlig ins Hintertreffen geraten und das, obwohl Jugendstudien der letzten Monate ganz andere Bilder einer gestaltungs- und verantwortungswilligen Jugend gezeichnet und empirisch belegt haben (Andresen et al 2020). Zusätzlich lösen sich jugendliche Subjekte zugunsten der Differenzkategorie Alter in der öffentlichen Wahrnehmung weiter auf und werden durch ein poröses Massennarrativ deduktiv konjungiert, ersetzt und als Objekte inszeniert (HÜBNER/ROSE 2020).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit versucht, Antworten auf diese Tendenzen zu entwickeln und auch selbst Teil dieser Antworten zu sein. Gleichzeitig zeigen jüngste Berichterstattungen und stagnierende finanzielle Ausgaben auf, wie prekär es um den außerschulischen Bildungsort als Nischenprodukt einer expandierenden Kinder- und Jugendhilfe vor der Pandemie bestellt war und heute ist. Braucht es nun also einen erneuerten Ruf à la „Jugendarbeit in der Krise!“? oder kommen wir eher zu der Erkenntnis, dass „Jugendarbeit ohne Krise“ (LINDNER/SIEBEL 2020) nicht kann? In der Öffentlichkeit wurde im Jahr 2020 an das angeschlossen, was trotz Bemühungen in der Jugendarbeit auch schon vorher da war: Unklarheit. Bekannte Fragestellungen von „Was ist eigentlich die Funktion von Jugendarbeit?“ über „Brauchen wir die Jugendarbeit in der Krise?“ bis hin zu „Können Einrichtungen der OKJA nicht temporär geschlossen werden, um anderswo zu unterstützen?“ wurden im Kontext der Corona-Pandemie adaptiert und in jedem Bundesland respektive Gesundheits- und Jugendamt aufgrund der kommunalen Verfasstheit von Jugendhilfe für (und weniger mit) Jugendarbeit ganz unterschiedlich beantwortet. Es wurde mit Unklarheit auf unklares Wissen darüber, was in der sozialpädagogischen Arena (CLOOS ET AL. 2009)

von Jugendarbeit **eigentlich** so passiert, reagiert.

Im Gesetz heißt es, Jugendarbeit soll zur „gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“ (§ 11 SGB VIII). Von welchem Verantwortungs- und Engagementbegriff in der Krise, speziell im Hinblick auf die Offene Jugendarbeit, gesprochen wird bzw. gesprochen werden sollte, ist in einer Demokratie genauer zu klären, da nicht jede Form des Engagements, der Einflussnahme auf und Gestaltung von Gesellschaft automatisch auch eine demokratische Qualität aufweist. Verantwortung in der handlungspraktischen Jugendarbeit bedeutet **eigentlich**, durch Ermöglichungsstrukturen und Gelegenheitsräume auf die Eigen- und Mitverantwortung junger Menschen als potenzielle Dispositive für gesellschaftliches Engagement zu rekurrieren. Dazu bietet sie unter Rückgriff auf Strukturmaximen wie Partizipation, Offenheit, Freiwilligkeit und Sozialräumlichkeit auf operativer Ebene konkrete Möglichkeiten zur „Selbstbestimmung und Verantwortungsübernahme“ (SCHWERTHELM/STURZENHECKER 2016, S. 22). „Verantwortung“ bezieht sich in der Jugendarbeit also einerseits auf Kinder und Jugendliche: es geht um ihre Verantwortungsübernahme, unter der Bedingung, dass ihnen ihre demokratische Mitgestaltung und -bestimmung nicht vorenthalten wird. Gleichzeitig bezieht sich der Verantwortungsbegriff auf die Jugendarbeit selbst: sie ist verantwortlich dafür, jungen Menschen eben solch demokratisches Handeln auch außerhalb von Einrichtungen und Angeboten zu eröffnen und dafür (im besten Falle mit Kindern und Jugendlichen) politisch Einfluss zu nehmen.

Seit Beginn dieses Jahres muss sich jedoch auch das Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf Veränderungen und Auswir-

kungen inner- und außerhalb ihrer Profession einstellen. Begriffe wie Verantwortung und Solidarität sind gesellschaftlich wieder salonfähiger geworden (DEUTSCHER ETHIKRAT 2020) und werden zu Garanten für das Überleben der Seuche bzw. ein Leben mit ihr. Doch welcher Verantwortungsbegriff wird dort angeführt und welche Effekte hat dieser auf die genuinen Begriffe der Eigen- und Mitverantwortung der Jugendarbeit?

Wer sich erinnert: Im März 2020 wurden nahezu alle Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge, auch die „Häuser der Offenen Tür“ nahezu flächendeckend verschlossen. Um **verantwortungsvoll** mit der Pandemie zu hantieren, wurden Maßgaben für die Jugendarbeit bestimmt, die unter Beachtung des jugendarbeitsinhärenten Präfix „Offenheit“ (HÜBNER 2020, i.E.) wie in keinem anderen Handlungsfeld der Jugendhilfe zum genauen Gegenteil der **eigentlichen** Charakteristik des Feldes führen sollte. Umgegangen ist **die** Jugendarbeit mit ihren „Häusern der verschlossenen Tür“ dann unterschiedlich. Die einen sprechen vom digitalen Turn (LINDNER & SIEBEL 2020, S. 4), die anderen von einer sich präsentierenden Feuerwehr, die dorthin ausrückt, wo Jugendliche die größten Probleme haben oder – je nach Jugendbild – gar vermeintlich die größten Probleme machen. Und auch eine Ausweitung mobiler Angebote zählte zum kreativen Potpourri einer engagierten Praxis. Welchen Einfluss die temporären Schließungen und die daran anschließenden (Wieder-)Öffnungspraktiken jedoch speziell auf das Offenheitsparadigma haben sollten, ist bislang kaum Gegenstand öffentlicher Debatten. In Zeiten der Pandemie bedeutet **Verantwortung**, den Infektionsschutz akribisch zu beachten und die Nachverfolgung von Infektionsketten sicherzustellen. Doch auch vor der Pandemie vertraten Teile der Jugendarbeit die Auffassung, ihre Pforten

mit besonderen Zugänglichkeitsszenarien zu verbessern. So operier(t)en sie mit Anmelderiten, Besucher:innen-Listen oder Mitgliedsausweisen. Praktiken, die in Zeiten der Pandemie explizit gewollt und im Zuge einer gesundheitlichen Verantwortung sogar normativ erwünscht sind. Für die Praxis der OKJA und die Partizipation Jugendlicher beinhalten diese Praktiken zwar einerseits das Potenzial, Zugänge und Zugehörigkeit demokratisch zu klären und diese transparent offenzulegen, „um die Risiken der sozialen „Selektionsmechanismen“ (vgl. SCHMIDT 2010) bei der Erlangung von Zugehörigkeit in einem Jugendhaus zu mindern und offenere wie gerechtere Zugangsmöglichkeiten zur demokratischen Community einer solchen Einrichtung zu eröffnen“ (STURZENHECKER/SCHWERTHELM 2016, S. 200). Andererseits bergen sie aber die Gefahr, Offenheit einzuschränken, gerade wenn sie nicht pädagogischen Intentionen sowie demokratischen Ansprüchen, sondern externen Verordnungen folgen und diese mehr oder weniger unreflektiert eingeführt werden.

Die mit der zweiten pandemischen Welle einhergehenden Einschnitte in das öffentliche Leben im November 2020 unterscheiden sich für die Jugendarbeit von denen in Phase I. In der Regel dürfen Kinder- und Jugendeinrichtungen unter Bezugnahme auf zusätzliche Hygienemaßnahmen weiterhin geöffnet bleiben – ein vermeintliches Signal, das vor allem durch Fachverbände als Ebenbürtigkeit zu den benachbarten „Regel“-Einrichtungen Schule und Kita markiert und damit möglicherweise auch missinterpretiert wird. Denn es braucht vielmehr eine kritische Analyse darüber, warum sich die Gesetzgeberin für das Offenhalten der Einrichtungen entschieden hat: Ist es ein Verantwortungsgefühl gegenüber jungen Menschen, ihnen selbstbestimmte Freizeit

sowie Räume der Mitbestimmung zu eröffnen? Ist es die Verantwortung gegenüber der OKJA, um ihr die **eigene** Weiterarbeit zu ermöglichen? Oder verbirgt sich hinter der Entscheidung nicht vielmehr ein impliziter normativer Handlungsauftrag zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen in Zeiten der Pandemie? Eine Aufgabenzuschreibung von Erziehung und Kontrolle zur Risikominimierung und Herstellung von Sicherheit wäre für das Arbeitsfeld nicht neu. **Eigentlich** ist der OKJA nämlich eine Hybridität, die ihr, in Verbindung mit der Offenheit, ermöglicht, unterschiedliche Funktionen und Aufgaben in ihre alltagspraktischen Vollzüge zu integrieren (SCHWERTHELM 2021). Was die einen als **Integrationsfähigkeit** schätzen, besorgt die anderen im Sinne einer **Interventionsanfälligkeit**: Dass sie unterschiedlichste Aufträge unter einen Hut bekommt, führt dazu, dass sie auch vermehrt mit Aufträgen beladen wird. Aufträge, die durchaus nicht dem oben geschilderten Wirkungsziel in §11 entsprechen. Handelt es sich in diesem Sinne derzeit also nicht eher um eine Art (Transformations)Risiko, welches die Jugendarbeit von ihrem kritischen, selbstermächtigenden Auftrag hin zur Rolle des reagierenden Kümmerers oder des erziehenden Aufklärers führen soll; diesmal jedoch geschickt durch die Hintertür als Alternative zu anstrengenden, kontroversen Debatten im Vorderzimmer, für die derzeit ja eh keine Zeit ist?

Die extrinsischen Anrufungen an Jugendarbeit haben sich insofern auch während der Pandemie nicht geändert: Dass Erziehungs-, Lern- oder Hilfeaufträge anstelle emanzipatorischer Jugendbildung Einzug in die Handlungspraxis erfahren, ist schon lange keine Gefahr mehr, sondern schlichte Realität: Entweder soll Jugendarbeit bei der Bewältigung unterstützen (Hilfe), über Verhaltenskodex aufklären und

entsprechend dieser intervenieren (Erziehung), oder aber das neue Reglement wie Händewaschen und das Tragen von Masken gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen einstudieren (Lernen). War es vorher die Extremismusprävention unter dem Label „gelebter Demokratie“, ist jetzt die Gesundheitsprävention in Zeiten der Pandemie hinzugekommen. Jugendarbeit konvertiert damit zu einer institutionalisierten „Wellenbrecherin“ im pädagogischen Kontext. Und die Diskurse wiederholen sich: Sollten Jugendarbeiter:innen noch im Sommer als sogenannte Spielplatzkümmer:innen agieren, um für Ordnung und Sicherheit zu sorgen oder aber in den sogenannten „systemrelevanten“ Handlungsfeldern der Jugendhilfe mitarbeiten und damit auch **Verantwortung** übernehmen, so sollen sie diesen fremdregierten Verantwortungsbegriff nun in der eigenen Arena implementieren.

In diesem Zusammenhang ist eines ebenfalls klar: Auch die knappen Kassen sind nicht erst ein Zeugnis der Pandemie. Begünstigt durch coronabedingte und erwartbare Mindereinnahmen kann hier lediglich von einer Zuspitzung die Rede sein, wenn auch – so zu befürchten – in der gravierendsten Form ihrer noch sehr jungen fünfundsiebzigjährigen Geschichte (GIESECKE 1980; KRAFFELDT 1984; THOLE 2001): Regelfinanzierungen werden (erneut) auf den Prüfstand gestellt und die seit vielen Jahren prosperierende Frage, wie viel Jugendarbeit man sich denn (noch) leisten möchte, wird entweder lauter oder eben gerade leise und unauffällig diskutiert, damit es im „Superwahljahr“ auch bloß niemand bemerkt. Förderprogramme erleben weiter ihre Sternstunden und wahrscheinlich wird die Jugendarbeit aufgrund fiskalischer und in das System eingelagerter Unumgänglichkeiten versuchen, davon Gebrauch zu machen. Da macht vielleicht der gerade erschie-

nene 16. Kinder- und Jugendbericht Mut, wenn dort darauf hingewiesen wird, dass „zur Ermöglichung von Aneignungsprozessen von Demokratie [...] grundlegend und zuallererst geeignete rechtliche, finanzielle und organisatorische Bedingungen gegeben sein“ (DEUTSCHER BUNDESTAG 2020, S. 411) müssen und daran anschließend politischen Entscheidungsträgern empfohlen wird: 1. die „Finanzierung politischer Bildung weniger projektbezogen, sondern langfristig und regelstrukturell sicher(zu)stellen“ (ebd.) und 2. eine „Erweiterung des Blicks auf demokratische Bildung auch jenseits von Extremismus- und Radikalisierungsprävention“ (ebd.) anzustreben.

Mindestens bis dahin muss man sich in Jugendarbeits-Manier jedoch der aktuellen Umstände vergewissern und im Diskurs um Fremd- und Selbstbestimmung sowie Eigen- und Mitverantwortung auf Grundlage der Logiken des eigenen Handlungsfeldes mitdiskutieren. Um mehr Klarheit im Dickicht dieser exemplarischen Beobachtungen zu gewinnen, bieten sich unseres Erachtens folgende Ansätze für weitere Überlegungen an:

1. Vergewisserung des sozialpädagogischen Auftrags in Zeiten der Pandemie:

Der gesetzliche Auftrag hat und wird sich aller Voraussicht nach auch durch die SGB VIII Reform nicht verändern. Funktion der OKJA bleibt weiterhin, junge Menschen in ihrer Demokratiebildung und Partizipation zu begleiten. Dazu soll sie weiterhin den Interessen und Anliegen junger Menschen Raum geben und diese aufgreifen, sowie konkrete Erfahrungen von Selbst- und Mitbestimmung ermöglichen und dabei Eigen- und Mitverantwortung zutrauen. Im Sinne dieses **Eigentlichen** wäre dann auch zu klären, inwieweit das – in Folge der Corona-Bedingungen zunehmende – „Auf-Suchen der Kinder und Jugendlichen in ihren analogen und

digitalen Sozialräumen“ (STURZENHECKER ET AL. 2021, i.E.) eine Chance beinhaltet, „neue fachliche Handlungsweisen zu entwickeln, sie öffentlich zu begründen und zu verteidigen“ (ebd.). Außer Frage steht dabei zwar, dass die OKJA derzeit empirisch auch Funktionen der Erziehung, Hilfe und Kontrolle erfüllt und diese (Kontrolle mal ausgenommen) auch handlungspraktische Bezüge zu Bildung und Partizipation aufweisen (SCHWERTHELM/STURZENHECKER 2020). Vergewissern sollte sich die Jugendarbeit jedoch, wo Erziehung und Hilfe ihrem Kerngeschäft dienen und wo sie aber Partizipation und Bildung be- oder verhindern. Ebenso gilt es zu reflektieren, welche Einfallstore im Zuge der Pandemie in den Steuerungsgeschehen der Jugendhilfeplanung geöffnet werden und die Interventionsanfälligkeit der OKJA verstärken.

2. Reflexion der Rahmenbedingungen im Feld:

Jugendarbeit birgt ein politisches Mandat, das nach interdisziplinärer Vergemeinschaftung zwischen allen Akteur:innen der Jugendarbeit ruft und aufgrund antizipierbarer Finanzierungsprobleme und heraufbeschworener Konkurrenzen nicht zu einer (weiteren) Vereinzelung im Feld führen darf. Konspirative Gespräche mit Verwaltung und Politik zur Klärung monetärer Defizite gehören nicht zum Verhaltensrepertoire von Jugendarbeit (HÜBNER 2020, S. 438 f.). Vielmehr bedarf es einer gemeinsamen und öffentlich

zugespitzten Skandalisierung, die mutmaßlich zwar unvernomen bleibt, durch diese Erwartung aber nicht zu Stillstand, Angst oder einer Verschiebung des eigenen sowohl pädagogischen als auch jugend(arbeits)politischen Auftrags führen darf.

3. Offenheit(en) der Jugendarbeit verteidigen:

Die Offenheit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedarf einer notwendigen Reflexion und Verteidigung. Es braucht dazu einerseits eine grundsätzliche Vermessung, pandemiebedingt aber andererseits auch eine anlassbezogene und spezifische Diskussion zur Offenheit. Erst sie und ein (selbst) kritischer Umgang mit ihr sowie den oben beschriebenen Praktiken zur Bestimmung von Zugängen und Zugehörigkeiten ermöglicht überhaupt die Beteiligung und die wichtige Berücksichtigung des Eigensinns junger Menschen. Sie ist **das** Alleinstellungsmerkmal und ein Dispositiv der jeweils anderen Strukturcharakteristika mit und ohne pandemischen Bezug. Der zunehmenden Curricularisierung von Jugendarbeit in Zeiten ohnehin verinselter und institutionalisierter Lebenswelten junger Menschen, die während der Pandemie weiter an Zuspitzung erfahren, kann die OKJA mit ihrer Offenheit ein Gegengewicht setzen und so ihre Mitverantwortung für junge Menschen sowie ihr gelingendes Aufwachsen in der demokratischen Gesellschaft übernehmen.

Literatur

ANDRESEN, SABINE / LIPS, ANNA / MÖLLER, RENATE / RUSACK, TANJA / SCHRÖER, WOLFGANG / THOMAS, SEVERINE / WILMES, JOHANNA (2020): **Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen**. Erste Ergeb-

nisse der bundesweiten Studie JuCo. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.

CLOOS, PETER ET AL. (2009): **Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit**. 2., durchlesene Auflage. VS Verlag, Wiesbaden.

- DEUTSCHER ETHIKRAT (2020): **Solidarität und Verantwortung in der Corona-Krise**. URL: <https://www.ethikrat.org/mitteilungen/2020/solidaritaet-und-verantwortung-in-der-corona-krise/>. Abgerufen: 07.11.2020.
- GIESECKE, HERMANN (1980): **Die Jugendarbeit**. Juventa. München.
- HÜBNER, JENNIFER (2020): **Jugendarbeit als berufspolitische Aktion?! Was Jugendarbeit von Kindern und Jugendlichen lernen kann**. Eine (selbst) kritische Fußnote zum aktuellen Diskurs der politischen Bildung. In: DEUTSCHE JUGEND (2020) Ausgabe 10/ 2020. Beltz. Juventa. Weinheim. S. 432 – 441.
- HÜBNER, JENNIFER (2020, I.E.): **Sportorientierte Jugendarbeit als offenes Bildungsangebot? Reflexive Notizen zum Offenheitsparadigma (in) der Sozialen Arbeit**. In: STANDPUNKT: SOZIAL. HAW Hamburg. Fakultät Wirtschaft und Soziales. Department Soziale Arbeit.
- HÜBNER, JENNIFER/ ROSE, LOTTE (2020): **Corona-Partys von Jugendlichen**. Kritische (Zwischendurch)Gedanken zum Generationsverhältnis in Zeiten der Pandemie. Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit. DGSA Blog. Sersheim.
- KRAFELD, FRANZ JOSEF (1984): **Geschichte der Jugendarbeit**. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Beltz. Weinheim.
- LINDNER, WERNER/ SIEBEL, CLAUDIUS (2020): **Kinder- und Jugendarbeit in (und nach) der „Corona-Krise“ – Strategische Reflexionspotenziale**. URL: https://www.sw.eah-jena.de/fbsw/profs/werner.lindner/texte/doc/Jugendarbeit_Corona.pdf. Abgerufen: 04.11.2020.
- SCHWERTHELM, MORITZ (2021, I.E.): **Offene Kinder- und Jugendarbeit als hybride Organisation** – ein Modell zur Diskussion ihrer Funktionen. In: DEINET, U. /STURZENHECKER, B./SCHWANENFLÜGEL, L. VON/ SCHWERTHELM, M. (HRSG.) (2021, I.E.): Handbuch Offenen Kinder- und Jugendarbeit. 5., völlig erneuerte und erweiterte Auflage. VS Verlag. Wiesbaden.
- SCHWERTHELM, MORITZ/ STURZENHECKER, BENEDIKT (2016): **Die Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII**. Erfahrungsraum für Subjekt- und Demokratiebildung. Universität Hamburg. URL: <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew2/sozialpaedagogik/files/schwerthelm-sturzenhecker-2016-jugendarbeit-nach-p11.pdf>. Abgerufen: 01.12.2019.
- SCHWERTHELM, MORITZ / STURZENHECKER, BENEDIKT (2020): **Offene Kinder- und Jugendarbeit zwischen Erziehung und Bildung**. Eine Diskussion zur Reform der Globalrichtlinie Hamburg. In: FORUM. Für Kinder- und Jugendarbeit. Heft 1, S. 33-39.
- STURZENHECKER, BENEDIKT/SCHWERTHELM, MORITZ (2016): **Demokratie ist machbar** – gerade in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: KNAUER, R./STURZENHECKER, B. (HRSG.): Demokratische Partizipation von Kindern. Beltz/Juventa Verlag. Weinheim/München. S. 187-203.
- STURZENHECKER, BENEDIKT / DEINET, ULRICH/ SCHWANENFLÜGEL, LARISSA VON/ SCHWERTHELM, MORITZ (2021, I.E.): **Offene Kinder- und Jugendarbeit angesichts der Corona-Krise**. In: DEINET, U. /STURZENHECKER, B./SCHWANENFLÜGEL, L. VON/ SCHWERTHELM, M. (HRSG.) (2021, I.E.): Handbuch Offenen Kinder- und Jugendarbeit. 5., völlig erneuerte und erweiterte Auflage. VS Verlag. Wiesbaden.
- THOLE, WERNER (2001): **Kinder- und Jugendarbeit**. Eine Einführung. Weinheim und München.

Jugendarbeit in Corona-Zeiten: Erfahrungen des Multikulturellen Jugendzentrums (MKJZ)

Das Multikulturelle Jugendzentrum (MKJZ) ist eine städtische Einrichtung in Trägerschaft des Kreisjugendring München-Stadt (KJR) im Münchner Westend. Seit über 55 Jahren leistet das MKJZ Offene Jugendarbeit mit dem besonderen Auftrag „interkulturelle Arbeit“. Die Zeitschrift „Offene Jugendarbeit“ berichtete in ihrer Ausgabe 03/2020 ausführlich über die Arbeit der Einrichtung.

Der Schock „Lockdown!“ – plötzlich ist alles still

Anfang März waren alle Programmplanungen für Frühjahr und Sommer abgeschlossen. Wir freuten uns auf die Umsetzung unserer Konzepte in der warmen Jahreszeit, zum Beispiel eine Kooperationsveranstaltung mehrerer KJR-Einrichtungen am 2. April im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“. Ein Bühnenprogramm mit Kabarett und Konzerten war geplant; Plakate und Flyer waren schon gedruckt, Einladungen bereits verschickt und die Presse war informiert. Am 22. März 2020 kam dann alles anders. Buchstäblich von einem Tag auf den anderen wurden u. a. alle Jugendeinrichtungen in Bayern auf Anordnung der Bayerischen Staatsregierung geschlossen. An der Tür des MKJZ informierte ein Aushang über die Schließung.

Niemand hatte eine solche Situation erwartet; und die Kinder und Jugendlichen haben sie zudem nicht richtig verstanden. Alle mussten erst einmal zu Hause bleiben,

in den eigenen – in der Großstadt München oft beengten – vier Wänden. Ohne einen triftigen Grund durfte man die Wohnung nicht verlassen. Für Jugendeinrichtungen, Schulen und andere Betreuungsangebote gab es keine Gelegenheit, den Kids und deren Eltern diese neue Situation persönlich zu erklären.

Alles, was für Kinder und Jugendliche ein fröhliches und unbeschwertes Leben ausmacht, war auf einmal nicht mehr möglich. Damit das Virus gestoppt wird, waren Kontakte, Begegnungen und Versammlungen verboten. Und ihr Jugendzentrum war geschlossen, sie durften Sport- und Spielplätze nicht betreten und benutzen. Überall hingen Verbotsschilder.

Arbeit unter den Bedingungen des Lockdowns

Das Haus war geschlossen. Unsere Besucher*innen konnten nicht zu uns kommen und standen sozusagen unter „Hausarrest“. Wir konnten die Kids nur noch durch „Mobilarbeit“, „aufsuchende Arbeit“ und „digitale Arbeit“ erreichen. Landesweit gab es Einschränkungen, wie viele Personen sich an einem Ort aufhalten dürfen. Immerhin durfte das Team vom MKJZ einige Stunden am Tag im Jugendzentrum sein und „Präsenzarbeit“ leisten, u. a. um Kids und Eltern über die Situation zu informieren. Ansonsten versuchten wir, wenigstens virtuell präsent zu sein und über digitale Medien oder Telefon die Kids zu erreichen und für sie erreichbar zu bleiben.



Offener Treff im Freien

Kontakte sind auch in der Corona-Zeit wichtig

Zum Glück hatte das MKJZ schon vor dem Lockdown gute Kontakte zu den Eltern. Auf dieser Beziehungsbasis konnten wir die neuen Formen der Kommunikation aufbauen, sozusagen „Jugendarbeit mit Telefon, Computer und Internet“ betreiben. Zusätzlich wurde das Telefon der Einrichtung auf das Mobiltelefon eines Kollegen umgeleitet, der mit „Mobilarbeit“ und „Home Office“ im Einsatz war. Er war nicht nur für die Kids jederzeit erreichbar, sondern auch für die Außenwelt. Eine zentrale Frage in diesen Telefongesprächen war immer: „Wann öffnet ihr wieder?“

Die digitalen Medien waren hilfreich. Kontakte über WhatsApp, Messenger, Facebook haben gut funktioniert. Vor allem Videogespräche über WhatsApp waren bei den Jugendlichen sehr beliebt. Auch Textnachrichten über Messenger und SMS wurden in Anspruch genommen.

Schon vor dem Lockdown waren wir immer auch telefonisch und digital erreichbar gewesen und unsere Telefonnummern und digitalen Adressen waren bei vielen Eltern

und der Nachbarschaft bekannt. Sie vergaßen uns nicht und kontaktierten uns auch im Lockdown. So mailte uns z. B. eine Nachbarin am 14. April 2020:

„Hallo ...,

wir hatten vor ein paar Monaten bezüglich einer möglichen Gartenbeteiligung Kontakt, als ich mit meiner kleinen Tochter zum Spielen draußen war. Fast jeden Tag schauen wir nun am kleinen Obst- und Gemüsegarten vor dem MKJZ vorbei, der aktuell vor allem viel Wasser benötigen würde. Und so schreibe ich dir nun endlich, um meine Hilfe anzubieten. Meiner kleinen Tochter würde es sicher auch Freude bereiten, ein bisschen Unkraut zu jäten. Falls diese noch benötigt wird, dann bin ich gern dabei!

Ich würde mich sehr über eine Rückmeldung freuen, auch wie und in welcher Form eine Beteiligung möglich wäre und dann könnte ich zumindest sofort z. B. mit dem Gießen und Jäten loslegen.

Viele Grüße und bei Fragen immer gern,“

Stimmt, unser Garten war in der ersten Zeit des Lockdowns zu kurz gekommen und wir konnten uns um die Frühjahrstätigkeit

ten wie Bewässern und Aussäen nicht richtig kümmern. Gut, dass dies der Nachbarschaft aufgefallen war. Aus dieser Nachbarschaftshilfe entstand eine Gruppe von Gartenbegeisterten, die sich im Garten nützlich machten. In der Zeit, in der man sich nicht in Gruppen in Räumen aufhalten durfte, fungierten der Garten und der weitläufige Hof als Begegnungszone, in der Kontakte und Gespräche mit der notwendigen Distanz möglich waren.

„Hausbesuche“ als aufsuchende Arbeit

Gleich zu Beginn des Lockdowns war natürlich unsere Frage: „Was können wir nun tun?“ Ein Problem war, dass es zu dieser Zeit so gut wie unmöglich war, Masken zu kaufen, aber gleichzeitig die Bedeckung von Nase und Mund beim Einkaufen, bei Kontakten etc. vorgeschrieben war. Nun gab es erfreulicherweise im Jugendzentrum kompetente Näher*innen und wir hatten zuvor das Projekt „Nähwerkstatt“ initiiert. Als erste Ein-

richtung des KJR schaffte es das MKJZ, in zwei Wochen 250 Masken zu nähen (zum Glück hatten wir aus früheren Projekten noch Vorräte an schönen Stoffen). Diese verteilten wir an die Kids und deren Eltern über Hausbesuche, über die Post oder warfen sie in ihre Briefkästen ein. Außerdem verteilten wir Freizeitspiele an Familien – natürlich gingen wir nur bis vor die Haustür und hielten dabei den nötigen Abstand ein.

Alle haben sich über unsere Kontaktaufnahme und Angebote gefreut. Die Freude über die Mund-Nasen-Masken war besonders groß, da diese nur schwer erhältlich waren. Wir wollten zeigen, dass wir für unsere Kinder und Jugendlichen auch in schwierigen Zeiten da sind.

Wir nehmen an Kampagnen des KJR München Stadt teil

Der KJR hat die Situation von jungen Menschen in der Zeit der Pandemie schnell er-



Offener Treff

kannt und startete Mitte April virtuelle und reale Kampagnen, an denen auch das MKJZ teilnahm.

#kreativdaheim

Junge Menschen wurden aufgerufen, unter #kreativdaheim ihre kreativen Ergebnisse und Aktivitäten in der Corona-Zeit hochzuladen und andere damit zu inspirieren. Wir motivierten Besucher*innen des MKJZ, sich an dieser Aktion zu beteiligen.

Kinderwelten

Die neugeschaffene Website „Kinderwelten“ (<https://kinderwelten.kjr-blog.de/>) war und ist zugleich Bühne und Sprachrohr für Kinder, Ideenbörse und Notrufsäule. Der Blog ist gut geeignet für Kinder, die noch nicht so sehr in den sozialen Netzwerken unterwegs sind. Hier gibt es für sie spannende Anregungen zum Spielen und Kreativsein, interessante Mitmach-Angebote, Online-Führungen aus Theatern und Museen in München, lustige Tipps von anderen Kindern, eine virtuelle Bühne für den Auftritt und als Vorbereitung zu „Kids on Stage“.

Raise Your Voice – Sag’s laut

Um jungen Menschen eine Stimme zu geben, wurde die Kampagne „Raise Your Voice – Sag’s laut“ ins Leben gerufen. Kinder und Jugendliche konnten bis zum 30. Mai ihre Beiträge als Video, Text, Foto oder Bild an den KJR mailen. Der Politik und der Öffentlichkeit sollten die Einsendungen in einer Aktion vor der Bayerischen Staatskanzlei vorgestellt werden. Leider konnte diese Aktion nicht stattfinden, weil das Kreisverwaltungsreferat (KVR) Versammlungen kaum mehr erlaubte. Stattdessen fuhr der KJR mit seinem Demokratiemobil an bekannte Orte in München (u. a. Geschwister-Scholl-Platz vor der LMU) und zeigte dort auf großen Schildern die Statements der jungen Leute.

Wiedereröffnung mit Lockerungen: Pädagogische Arbeit mit Einschränkungen

Der Druck vor Ort wuchs. Die Kids und ihre Eltern sowie die Nachbarschaft fragten uns so gut wie jeden Tag vor dem Haus, auf der Straße: „Wann öffnet ihr wieder?“ Der Bayerische Jugendring (BJR) legte bereits am 14. Mai 2020 bei der Bayerischen Staatsregierung ein „Schutz- und Hygienekonzept“ als „Empfehlung“ für Jugendeinrichtungen in Bayern vor, was schließlich Ende Mai genehmigt wurde.

Zwei Monate nach Beginn des Lockdowns war es dann soweit: Die Freizeitstätten in München und Bayern durften Anfang Juni wieder öffnen. An den Empfehlungen des BJR orientierte sich der KJR und entwickelte für seine Freizeitstätten ein „Hygienekonzept für OKJA“, welches wiederum die Grundlage für ein Hygienekonzept im MKJZ Westend war. Bedenkt man, dass Biergärten und Fußballvereine bereits seit Mitte Mai wieder offen waren, war es höchste Zeit, dass auch die Freizeitstätten für Kinder und Jugendliche wieder öffnen durften.

Fröhliche Kinder und Nachbarn bei der Wiedereröffnung

Am 2. Juni, nach acht Wochen Schließung, öffnete das MKJZ wieder, natürlich mit einem Hygienekonzept. „Das Leben kehrt zurück!“, kommentierte eine Nachbarin die Wiedereröffnung. Menschen kamen vorbei, die sich freuten, weil das MKJZ wieder geöffnet war. Die Kids freuten sich sehr, endlich wieder die Einrichtung betreten zu dürfen. „Schön, dass ihr wieder da seid“, so ein Kind. „Wir haben euch vermisst“, meinte eine Anwohnerin. Bei der Wiedereröffnung begrüßten uns fast alle Kids persönlich und fragten: „Wie geht’s?“ „Juhu, das Haus ist geöffnet, alles ist vorbei!“, rief ein Jugendlicher.



Corona Verhaltensregeln in den Räumen

Mitbestimmung bei der Wiedereröffnung

Die Wiedereröffnung des MKJZ begann mit einer Sitzung des Kinder- und Jugendrats, mit dem das Team des MKJZ ständig im Kontakt stand. Themen der ersten Sitzung waren:

- Angebote mit Hygieneregeln
- Sanierung der Sport-Aktionsfläche

Das Team des MKJZ stellte das Hygienekonzept vor, das aufgrund der neuen Corona-Regelungen natürlich verbindlich war und von den Kindern und Jugendlichen nur zur Kenntnis genommen werden konnte. In der Diskussion zeigte sich, dass die angeordneten Hygieneregeln für die Kids große Einschränkungen bedeuten und auch ihrem natürlichen Bewegungs- und Erkundungsdrang zuwiderlaufen: Viele Schilder, viele Warnhinweise, viele Kontrollen, Einbahn-

straßenregelung, Mund-Nasen-Abdeckung, Eintritt nur mit Registrierung, Händewaschen oder Desinfektion, Mindestabstand 1,5 Meter. Eine Situation wie im Krankenhaus oder auf einer Baustelle, eine ungewohnte und neue Situation für die Kids und für uns.

Die Angebote waren natürlich eingeschränkt: Die Ausgabe von Essen und Getränken war am Anfang nicht erlaubt. Aber einiges ging doch: Gespräche, Musik hören, Tischtennis, Dart, Fußballtennis oder Federball, wenn auch immer unter Beachtung des Hygienekonzepts.

Aber es gab auch positive Ereignisse: Die Sport-Aktionsfläche wurde endlich saniert. Die Freude bei den Kids war sehr groß, denn diese Aktion ging auf ihr Engagement zurück. Vor drei Jahren hatten sich die Kids im Rahmen des Münchner Jugendforums und des Kinderaktionskoffers von der Stadt ge-

wünscht, dass die Fläche saniert werden soll. Die offizielle Übergabe fand Ende September statt, und wir haben den Eindruck, dass die Kids auf ihren Erfolg stolz sind.

Offener Treff mit zwei Konzepten

Vor dem Lockdown besuchten durchschnittlich fünfzig bis sechzig Kids pro Tag das MKJZ, und zwar unverbindlich und spontan. In der Pandemie muss jedoch alles geregelt, angeordnet und gesteuert werden. Maximal fünfzehn bis zwanzig Personen dürfen sich gleichzeitig im MKJZ aufhalten, noch dazu mit kürzeren Besuchszeiten.

Seit der Wiederöffnung orientiert sich das pädagogische Konzept an den Vorgaben des Hygienekonzepts: Zutritt ist nur für diejenigen möglich, die keine Corona-Symptome haben und die sich beim Eingang registrieren. Nach dem Betreten muss man die Hände waschen oder desinfizieren. Überall in den Räumen muss der Mindestabstand eingehalten werden. Es gibt eine Einbahnstraßenregelung, d.h. Eingang und Ausgang sind getrennt. Es gibt eine Maskenpflicht beim Betreten und Verlassen der Räume. Beim

Sitzen kann man die Maske absetzen. Das pädagogische Personal muss darauf achten, dass die Hygieneregeln eingehalten werden, viele Pausen werden geplant und die Räume werden regelmäßig gelüftet.

Für jede Aktivität in den einzelnen Räumen ist ein Hygienekonzept erforderlich. Folgende Aktivitäten, jeweils in Kleingruppen, fanden bislang statt:

- Kreative Angebote: weben, malen und töpfern
- Tischtennis im großen Saal: zwei Kids und vier zuschauende Personen
- Xbox, Playstation: für jeden Tisch nur ein Kind
- Filmworkshops: maximal sechs Kinder
- Themenfrühstück: vier bis sechs Kinder
- Aktivitäten im Hof und Konzerte mit Genehmigung: maximal vierzig Personen
- Lesungen und Reparatur-Café im Hof: zwanzig bis vierzig Personen
- Feuerschale im Hof: maximal vier Kinder
- Hausaufgaben: maximal zwei Kinder
- Einzelgespräche oder Beratungen
- Kinder- und Jugendratssitzungen: maximal acht Personen



Fußballtennis mit Abstand



Malen trotz Corona

- Musik produzieren im Tonstudio: maximal zwei Personen.

Unsere Antwort auf die Situation: Spontaneität durch Kreativität

Die Angebote nach der Wiedereröffnung waren überwiegend im Bereich Sport und Bewegung, Kreativität, strukturierte bzw. Gruppenangebote wie Themenfrühstück, Kunst und Kultur mit Konzerten, Workshops, Feuerschale im Hof, Vorlesen für Kinder oder Gartenarbeit. Mittlerweile finden Aktivitäten auf der sanierten Sport-Aktionsfläche statt. Für jedes Angebot müssen wir ein Hygienekonzept erstellen.

Daneben machten wir auch für die Nachbarn Angebote, vor allem Konzerte. Auch dafür mussten wir ein „Schutz- und Hygienekonzept“ beim KVR vorlegen und die Veranstaltungen genehmigen lassen. Die Konzerte unter freiem Himmel bereiteten Jung und Alt große Freude. Nicht nur die Menschen, die sich im Hof befanden, ge-

nossen die Aktivitäten, sondern auch Nachbarn, die zufällig vorbeigingen. Wir haben gerade im Sommer viele Aktivitäten nach draußen verlegt und zahlreiche Angebote gemacht, die sehr gut angenommen wurden: Straßen-Kunstaktion mit dem Verein Icoya und BildungsLokal; aktive Mitwirkung bei den Kunst- und Kulturtagen; POP UP STAGE/Jugendkulturbühne des KJR im MKJZ, viele Workshops mit dem KJR, Vorlesesetage für Kinder mit den Lesefüchsen; Open-Air-Konzerte mit dem Kulturkeller im Hof; Konzerte am Gollierplatz in Kooperation mit dem Arbeitskreis „Westend hat ein Gesicht“; Kleidertauschaktion und Konzert im Hof mit dem Selbsthilfezentrum(SHZ).

Weitere Aktivitäten unter freiem Himmel, die gut ankommen:

- Offener Treff bzw. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist auch im Freien möglich: Draußen gibt es keine Maskenpflicht.
- Sport und Bewegung, wie Ballspiele, Dart und Tischtennis

- Aufsuchende Arbeit und „Mobile Spiele“ im Viertel haben sich bewährt
- Schulk Kooperationen: Projektstage im MKJZ (in Planung)
- Fortsetzung der digitalen Arbeit mit Xbox und Playstation ist erwünscht
- Fortsetzung der Zusammenarbeit mit der KJR-Jugendkulturbühne
- Fortsetzung der Elternarbeit
- Fortsetzung der Zusammenarbeit mit der Nachbarschaft, z. B. im Biogarten

Was haben wir gelernt?

Zunächst einmal konnten und können wir viel von den Kids lernen. Aufgrund der Einrichtungsschließung und der späteren Begrenzung der Besucherzahl suchen sie Ausweichmöglichkeiten und entwickeln kreative Ideen für ihre Freizeitgestaltung. Sie sind jeden Tag mit ihren Rollern im Viertel unterwegs, ohne ständige Kontrolle oder Beobachtung. Es sind die Bolzplätze und Höfe im Viertel, die sie sich nun verstärkt aneignen. Hier können sie sich spontan und frei bewegen. Hier können sie Freunde treffen, ohne Registrierung. Das ist das Ergebnis einer

kleinen MKJZ-Befragung der Kids Anfang Oktober.

Dieses neue Verhalten werden wir bei unserer künftigen Arbeit berücksichtigen. Wir wollen die aufsuchende und mobile Arbeit verstärken. Wir haben im Lockdown festgestellt, dass Präsenzarbeit mit aufsuchender Arbeit, Beratungen in den Räumen und auch draußen sehr wichtig ist. Wir sind sehr froh darüber, dass die Freizeistätten im Lockdown light ab 2. November nicht wieder geschlossen wurden. Die Kids und ihre Eltern brauchen in diesen schwierigen Zeiten Unterstützung. „Jugendarbeit ist systemrelevant“, so positionierte sich zu Recht die Vorsitzende des KJR, JUDITH GREIL, im K3-Magazin.

Ausblick

Wir alle warten und hoffen, doch die Pandemie dauert noch an und Anfang November kam der zweite Lockdown. Es gibt aber auch gute Nachrichten für die Kids. Bislang gab es im MKJZ Westend keine infizierten oder erkrankten Kinder und Jugendlichen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die



Graffiti-Workshop mit Icoya



Kunst- und Kulturtag: Konzert mit Edite Domingos

Offene Kinder- und Jugendarbeit unter den Bedingungen der Pandemie möglich ist, sowohl in den Räumen als auch außerhalb der Einrichtung, unter freiem Himmel. Wir sehen allerdings auch, dass wir unsere Konzepte anpassen müssen. Die digitalen Medien sind sehr wichtig für die Offene Kinder- und Jugendarbeit geworden, allerdings können sie persönliche Kontakte und Begegnungen nicht ersetzen. Sie sind gut für die Informationsgewinnung und -vermittlung.

Eine Hausschließung darf es unserer Meinung nach nicht noch einmal geben. Sinnvoll wäre ein Notprogramm mit eingeschränkten Aktivitäten wie persönliche Beratungen und Hausaufgabenhilfen oder mit Aktivitäten im

Freien, natürlich unter Einhaltung der geltenden Hygieneregeln.

Aktivitäten im Freien kommen generell gut an. Die Kids bewegen sich gerne mit ihrem Roller im Freien. Eine gute Entwicklung. So sind die Kids autonomer. Wenn es in den geschlossenen Räumen eng wird, gehen sie einfach raus, wo es „Freiräume“ gibt, nämlich auf die Spielplätze oder in die Höfe. Wir würden uns wünschen, dass die Stadtplanung dies künftig berücksichtigt.

Wir werden weiterhin spannende Angebote in unseren Räumen machen und wir werden verstärkt dahingehen, wo die Kids sich aufhalten, nämlich in die Höfe, Parks und auf die Spielplätze.

KONTAKT

westend@kjr-m.de · www.mkjz.de · <https://www.facebook.com/MKJZ.Westend>

Quellen / Literatur

8. **Bayerische Infektionsschutzverordnung (8. BayIfSMV) vom 30. Oktober 2020**, Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege

4. **Bayerische Infektionsschutzverordnung vom 5. Mai 2020**, Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, in: Bayerisches Ministerialblatt, 5. Mai 220.

Jugendarbeit in Zeiten von Corona verantwortungsvoll gestalten, Empfehlung für die Erstellung eines Gesundheitsschutz- und Hygienekonzepts in der Jugendarbeit nach § 85 Abs. 2 Nr.1 SGB VIII BJR, Bayerischer Jugendring (BJR), seit 14. Mai 2020 und 3. aktualisierte Version, 8.10.2020

Kinder und Jugendliche auch in Krisenzeiten nicht vergessen, Positionspapier des KJR München-Stadt, 11-5-2020

Geschlossene Jugendtreffs mit offenem Ohr, Pressemitteilung vom KJR München-Stadt, 6.4.2020

Raise Your Voice, Der Kinderrechte-Blog des KJR München-Stadt(KJR), <https://kinderrechte.kjr-blog.de/raise-your-voice-sags-laut/>

KJR-Kinderwelten, Ideenbörse und Sprachrohr für Kinder, <https://kinderwelten.kjr-blog.de>

Kreativdaheim (#kreativdaheim, #kjrmitteuch), Wir sind für euch immer erreichbar in Zeiten von Corona, <https://webzweinull.kjr-blog.de/kreativdaheim/>

Hygienekonzept für die Offene Kinder- und Jugendarbeit beim KJR München-Stadt (seit Mai 2020)

Hygienekonzept des Multikulturellen Jugendzentrums (MKJZ), 2. Juni und 16. Juli 20020

Bilder im Kopf, K3 Das Magazin des KJR München-Stadt, Nr. 5, 2020, <https://www.kjr-m.de/publikationen/k3-nummer-5-jahrgang-2020/>

Große Pläne, in: WOCHENANZEIGER, <https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/westend-schwanthalerhoehe-innenstadt/grosse-plaene,127265.html>

Jugendarbeit in Corona-Zeiten, ALLES ANDERS. ODER?, Schwerpunktthema, K3 – Magazin des KJR München-Stadt, Nr. 4, 2020; <https://www.kjr-m.de/publikationen/k3-nummer-4-jahrgang-2020/>

Demokratiemobil des KJR München-Stadt, <https://www.kjr-m.de/themen/demokratische-jugendbildung/demokratiemobil/>

Hier spielt die Musik, in: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-kinder-jugendliche-pop-up-stage-1.5016920>

Trotz allem Gesicht zeigen, in: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/schwanthalerhoehe-trotz-allem-gesicht-zeigen-1.4984057>

Rappen wie die Großen, in: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/schwanthalerhoehe-rappen-wie-die-grossen-1.5011995>

Im Westend ist was los, in: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/schwanthalerhoehe-im-westend-ist-was-los-1.5024554>

Dritte Staffel, in: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, <https://www.sueddeutsche.de/news?search=mkjz&sort=date&all%5B%5D=dep&all%5B%5D=typ&all%5B%5D=sys&all%5B%5D=time>

Westend hat und zeigt Gesicht, in: WOCHENANZEIGER, <https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/westend-schwanthalerhoehe-innenstadt/westend-hat-und-zeigt-gesicht,128715.html>

München will keine Schließung von Einrichtungen, TZ, 5.10.2020

Programm der 6. Kunst- und Kulturtage im Westend (1.8.-8.12.2020), Arbeitskreis „Westend hat ein Gesicht“, https://www.shz-muenchen.de/fileadmin/shz/downloads/Aktuelles/Programmheft_Kunst_und_Kulturtage_Westend_August_2020.pdf

D-Hof für Zuhause – Kocht das Beste draus!

Ein erfolgreiches pädagogisches Gesundheits- und Beziehungsangebot in Zeiten von Corona stellt sich vor



Wer wir sind

Von mittags bis abends, jeden Tag aufs Neue, sind wir seit 1981 ein zweites Zuhause für rund dreihundert Kinder und Jugendliche täglich im Driescher Hof. Wir betreuen, begleiten und fördern junge Menschen, nehmen uns Zeit für sie und bauen eine persönliche Beziehung zu ihnen auf. Wir helfen Jugendlichen beim Erwachsenwerden und beraten auch ihre Eltern und Familien. Wir richten uns mit Bildungs-, Freizeit- und Hilfsangeboten an die große Altersspanne von 6 bis 27 Jahren und setzen diese im Rahmen von offener Kinder- und Jugendarbeit sowie an zwei Offenen Ganztagschulen (OGS) um. Träger des D-Hof ist der Verein Kinder- und Jugendhilfe Driescher Hof e.V.

D-Hof steht für unseren bunten Stadtteil Driescher Hof, mit dem wir uns verbunden fühlen.

Wir sind uns der sozialen Ungleichheit in unserer Gesellschaft und der verschiedenen Ausprägungen von Armut in unserem Sozialraum bewusst. Nahezu jedes zweite Kind wächst hier in Armut auf.

Durch unsere Angebote ermöglichen wir gesellschaftliche Teilhabe und fördern Resilienz nachhaltig. Wir begeben unseren

Kindern, Jugendlichen und ihren Familien mit der Haltung: „Ihr seid wertvoll!“

Was uns seit dem Frühjahr 2020 beschäftigt und was wir tun

Die Sorge um das Wohl der Kinder, Jugendlichen und deren Familien bei uns im Driescher Hof, vor allem um die, die es auch schon vor der Corona-Krise schwer hatten, beschäftigt uns sehr. Durch die Schließung von Kitas, Schulen, Ganztagsbetreuung und Kinder-/Jugendeinrichtungen sind im Lockdown seit Mitte März 2020 für junge Menschen existentielle Strukturen weggebrochen: Sie betreffen Ernährung, Bildung und Betreuung, gesellschaftliche Teilhabe. Auch die schrittweise Öffnung von Schulen, Kitas, Kinder-/Jugendeinrichtungen änderte an dieser Situation zunächst nur sehr wenig. Wie so viele andere Kinder- und Jugendeinrichtungen, haben auch wir unsere Arbeit unter Corona-Bedingungen deshalb neu erfunden. Oberstes Ziel aller Bemühungen: Mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien in Kontakt und Beziehung bleiben und vor allem diejenigen unterstützen, die es besonders hart trifft aufgrund ihrer Armutssituation.



Dabei beschreiten wir sehr unterschiedliche Wege – analog und digital:

- Motto: „D-Hof gegen Langeweile“:
- Rund zwölf Wochen haben wir täglich selbstgestaltetes Spiel-/Bastel-/Lesematerial bei uns vor der Offenen Tür D-Hof für Kinder ausgelegt und dort zusätzliche Spiel- und Bücherspenden platziert.
- Jeden Tag stellt unser Social Media-Team bei Facebook und Instagram Neues für unsere Kinder und Familien online. Dazu gehören selbstgedrehte Kreativ-Tutorials, Tanzvideos, Bastelvorlagen, Notfallnummern, Rätsel, Rezepte, Kochanleitungen ...
- Seit Corona haben wir einen eigenen You-

Tube-Kanal: <https://www.youtube.com/channel/UCCTFcYhSHOoMyqYis-iQZmA>

- Rund um unser Haus haben wir seit der Schließung die Beete frühjahrsfit gemacht und mit Blumen in diversen Töpfen ein bisschen Farbe in den Stadtteil gebracht.
- Gut sichtbar im Stadtteil haben wir Informationen rund um das Thema Corona-Virus sowie Notfallnummern platziert. Während des Lockdowns waren wir für Notfälle über eine Handynummer auch am Wochenende und im Abend erreichbar.
- Da die wöchentliche Lebensmittelausgabe für Bedürftige im Stadtteil vorübergehend von den Verantwortlichen eingestellt werden musste, haben wir uns vier Monate darum gekümmert.
- Über viele Monate haben wir unsere Teenies und Jugendlichen täglich in einem Videochat getroffen. Auch dort gibt es diverse Mitmachaktionen.



Über all diese Angebote haben wir Ende April einen kleinen Film gedreht: https://www.youtube.com/watch?v=ReB__W7IRA4&t=7s

Das Projekt Kochtüten

Wie es zu der Projektidee kam

Im Quartier Driescher Hof mit einer Kinderarmutsquote von 43 Prozent ist während des Lockdowns und auch in der anschließenden schrittweisen Wiederöffnung nicht nur die höchst wichtige Versorgungsstruktur mit einem Frühstück und warmen Mittagessen in Kitas und Offenen Ganztagschulen weggefallen, sondern auch die täglichen Kochkurse, frisches Obst und Gemüse und das tägliche Abendbrot in unserer Offenen Tür D-Hof.

Der Großteil der Familien kann diesen Wegfall nicht aus dem Hartz IV-Regelsatz kompensieren. Da es keine dringend notwendige strukturelle Lösung gab, haben wir ein Angebot entwickelt, bei dem Kinder und Jugendliche pädagogisch angeleitet zu Hause aus gesunden Zutaten eine leckere Mahlzeit zubereiten konnten.

In der aktuellen Krise zeigt sich deutlich, wie sehr sich die Lebenssituation zahlreicher Kinder und Jugendlichen, die im Driescher Hof aufwachsen, von der Situation Gleichaltriger unterscheidet, die nicht in Armut groß werden, die in einem Haus oder einer großen Wohnung leben, im Garten spielen, über einen Computer fürs „homeschooling“ verfügen, Eltern haben, die sie dabei unterstützen können, ...¹

Das Kochtüten-Projekt „D-Hof für Zuhause – Kocht das Beste draus!“

Seit rund sechs Jahren liegt ein Schwerpunkt unserer Arbeit auf der Gesundheitsförderung junger Menschen im Stadtteil. „Let's move“ heißt das Projekt und dazu gehören tägliche Angebote in den Bereichen gesunde Ernäh-



rung, Bewegung, naturnahe Angebote im eigenen Garten, Entspannung sowie Umweltschutz/Nachhaltigkeit. Ein täglich frischer Obst- und Gemüsekorb, regelmäßige Kochkurse, Abendbrot – kurzum gemeinsames Kochen, überwiegend mit Zutaten aus unseren eigenen Gärten, und das gemeinsame Essen in unserer Offenen Tür D-Hof ist in Corona-Zeiten nur sehr eingeschränkt möglich. Deshalb haben wir als weiteres Angebotsformat „D-Hof für Zuhause – Kocht das Beste draus!“ entwickelt und sind am 20. April 2020 damit gestartet.

Kinder und Jugendliche konnten sich bis zum Ende der Sommerferien täglich bei uns im Garten der Offenen Tür D-Hof eine „Kochtüte“ abholen. Sie enthielt ein täglich neues, gesundes, vegetarisches Rezept,

das kindgerecht von den pädagogischen Mitarbeiter*innen aufbereitet wurde, und natürlich die erforderlichen Zutaten. Die Rezepte wurden täglich über Social Media veröffentlicht. Die Zubereitung der Mahlzeiten erfolgte dann Zuhause in den Familien, die eingeladen waren, Fotos oder Rezeptvariationen über Facebook/ Instagram zu teilen. Aus diesen Fotos wurden Fotocollagen erstellt, die wiederum am nächsten Tag via Social Media veröffentlicht wurden.

Schrittweise wurden weitere partizipative Elemente in das Konzept integriert: so wurden z. B. Kinder/Jugendliche nach ihrer Meinung gefragt, welches Rezept sie sich noch einmal wünschten oder Familien aufgefordert, ihr Lieblingsrezept für die Kochtüten vorzuschlagen. An verschiedenen Tagen lei-

tete eine Oecotrophologin und Mitarbeiterin des D-Hofs im Rahmen eines Kochkurses über den Live Chat bei Instagram die Kinder und Jugendlichen bei der Zubereitung des Tages-Rezeptes an. Verschiedene Kochtutorials sind inzwischen so entstanden und über den eigenen YouTube-Kanal abrufbar. In sechzehn Wochen wurden so insgesamt 5600 Kochtüten auf unserem Gelände im Driescher Hof verteilt!

Was dafür im Hintergrund der „Kochtüten“ getan werden musste

- Fundraising & Öffentlichkeitsarbeit zur Finanzierung der Kochtüten, die im Durchschnitt 7,50 € je Stück gekostet haben
- Tragfähige Kooperationen schließen / Bestellungen tätigen / Lagermöglichkeiten schaffen
- Recherche und kindgerechte Aufbereitung von Rezepten
- Hygienisches Packen der Kochtüten
- Social Media
- Vorbereitung des Geländes für die Ausgabe der Kochtüten
- Die eigentliche Ausgabe der Kochtüten unter Berücksichtigung der aktuellen CoronaSchVo

Mit dem nachfolgenden selbst gedrehten Film wollen wir einen Blick hinter die Kulissen von „D-Hof für Zuhause - Kocht das Beste draus“ ermöglichen: <https://youtu.be/HVIOVFC2xEU>

Wie die „Kochtüten-Aktion“ wirkt

Innerhalb der ersten Woche mussten wir die Stückzahl fast verdoppeln auf täglich sechzig Kochtüten, in der zweiten Woche wuchs der Bedarf weiter auf rund fünfundachtzig. Verbunden mit der Abholung der Tüten war immer - natürlich unter Wahrung des gebotenen Abstandes - Zeit für ein Gespräch im Garten, das die Kinder und Familien entlas-

tete und allen guttat. Daraus ergaben sich z.T. Beratungsbedarfe, die entweder weitervermittelt wurden oder für die eine Lösung vor Ort gefunden wurde.

Die Kinder waren sehr stolz, dass sie alleine kochen durften. Und die Eltern ganz begeistert, welche Kompetenzen ihre Kinder im Bereich der gesunden Ernährung und Zubereitung bereits vorher in den D-Hof-Kochkursen erworben hatten. Die Kochtüten sorgten für eine sinnvolle Beschäftigung und eine geregelte Tagesstruktur, vermittelten Kompetenzen und brachten die verschiedenen Familienmitglieder miteinander ins Gespräch. Nicht zuletzt schmeckte allen die gesunde bunte Küche!

Die Familien meldeten regelmäßig zurück, wie wichtig dieses Angebot war, schickten zahlreiche Fotos von den zubereiteten Speisen und richteten persönlich oder über Social Media ihren Dank aus, wie diese kleine Auswahl an O-Tönen zeigt:

- „Auch heute hat mein Sohn es ganz alleine gemacht! Wer weiß vlt wird er mal ein Star Koch“ (Kartoffeln mit Kräuter-Knoblauch-Dip)
- „Chantal hat die alleine gemacht und war mega stolz“ (Vegetarische Lasagne)
- „Die ist schon sehr lecker! Wir als Eltern können euch nicht genug danken, denn auch mit dem Essen ist es ja oft so ´ne Sache! Vielen lieben Dank!“ (Brokkoli-Cremesuppe)
- „War sehr lecker, das Rezept werden wir recyceln...!“ (Vegetarischer Nudelsalat)
- „Ihr inspiriert Lion. Jedes Mal verwöhnt er mich.“ (Pfannensandwich)
- „Ich freu mich dass wir langsam mit euch vom Fleisch wegkommen, nicht ganz aber deutlich weniger wird nach Fleisch verlangt :D“ (Gefüllte vegetarische Paprika)
- „Vielen lieben Dank wieder mal für die tolle Kochtüte. Meine Jungs sind schon fleißig.“ (Spaghetti mit Tomatensoße)

- „Wollte Mal ein großes Lob aussprechen, ich finde es echt Klasse was ihr alles für die Kids + Familien macht!“ (Pfannkuchen)
- „dass die Kochtüten uns finanziell geholfen haben“ (29 Familien)
- „die sinnvolle Beschäftigung vor allem während der Schulschließung“ (27 Familien)

Und noch eine weitere, sogar unbeabsichtigte Wirkung erzielten die Kochtüten: Viele Menschen als Privatpersonen, in Stiftungen, politischer Verantwortung, Organisationen, ... bekamen über „D-Hof für Zuhause – Kocht das Beste draus!“ ein sehr lebendiges Bild von Offener Kinder- und Jugendarbeit und der zentralen Bedeutung einer Offenen Tür im Leben junger Menschen in unserem Sozialraum. Wir haben sehr viel Unterstützung von unterschiedlichsten Seiten erfahren und über großzügige Spenden und Projektzuschüsse die Finanzierung sicherstellen können. Diese große Hilfsbereitschaft hat uns sehr gerührt und uns durch schwierige Momente getragen.

An einer kleinen Fragebogen-Aktion zum Ende der Sommerferien beteiligten sich 55 Familien. Davon gaben 39 an, dass Eltern und Kinder gemeinsam gekocht haben, in je acht Familien haben entweder die Kinder oder die Erwachsenen alleine gekocht. Die Frage „Was hat euch besonders gut an den Kochtüten gefallen?“ wurde wie folgt beantwortet:

- „Das Kochen hat Spaß gemacht“ (50 Familien)
- „Es war sehr lecker“ (44 Familien)
- „Die Abwechslung“ (39 Familien)
- „die vielen gesunden Zutaten“ (37 Familien)
- „mein Kind hat viel übers Kochen gelernt“ (30 Familien)
- „wir haben neue Rezepte kennen gelernt“ (30 Familien)

- „dass alle Rezepte ohne Fleisch waren“ (20 Familien)

Unser Fazit

„D-Hof für Zuhause-Kocht das Beste draus!“ als pädagogisches Gesundheits- und Beziehungsangebot kommt sowohl bei den Kindern und Jugendlichen als auch bei den Eltern richtig gut an, entlastet die von Armut betroffenen Familien und entfaltet seine vielfältigen pädagogischen Wirkungen!

Nachschlag

Auch wenn es seit Mitte August nicht mehr täglich die Kochtüte gibt, so wollten wir uns trotzdem nicht ganz davon trennen. Denn schließlich erreichen wir dadurch zahlreiche Kinder und Jugendliche an einem Nachmittag und können uns so vergewissern, wie es ihnen geht. Deshalb verteilen wir seit dem Ende der Sommerferien immer donnerstags an 85 Kinder und Jugendliche unsere „Vitamtüte“ mit frischem Obst und Gemüse.

Die mehr als sechzig leckeren vegetarischen Rezepte, die wir in den sechzehn Wochen in viele Familien gebracht haben, wollen wir zudem weiter nutzen und damit die Nachhaltigkeit von „D-Hof für Zuhause – Kocht das Beste draus!“ erhöhen. Deshalb erarbeiten wir gerade in Kooperation mit einer Werbeagentur ein neues Kochbuch, das auch Bilder von den Speisen unserer Familien enthalten wird. Interessierte können es Ende des Jahres bestellen unter: info@d-hof.de

Anmerkungen

- 1 Weitere Infos dazu: <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/corona-krise-kinder-armut-hartz-4-100.html>; <https://www.iss-ffm.de/aktuelles/corona-chronik-gruppenbild-ohne-arme-kinder-eine-streitschrift>

Trotz Coronaregeln Freiräume schaffen:

Ein Praxisbericht aus dem Jugendhaus Epizentrum in Brackenheim

Freiräume schaffen ist Offene Jugendarbeit

Eine der ureigensten Aufgaben der Offenen Jugendarbeit ist es, Freiräume für die jungen Menschen zu erschaffen, die sie partizipativ mit ihren Interessen und Ideen füllen können¹. Durch die notwendigen Einschränkungen wegen der pandemischen Ausbreitung des Covid-19-Virus wurden die Räume zur freien Entfaltung der jungen Menschen massiv eingeschränkt², die, im Gegensatz zu den Freiräumen für Kinder (z. B. Kinderspielplätze), meist schon vor Covid-19 nicht unbedingt eine breite gesellschaftliche Akzeptanz hatten³. Deswegen sind die Freiräume, die die Offene Jugendarbeit schaffen kann, für die jungen Menschen in ihrer Entwicklung besonders wichtig.

Zumeist wurden die Jugendlichen in den Medien entweder als Veranstalter von „Corona-Partys“ oder als „Prüflinge, die eine Lehrstelle oder einen Studienplatz suchen“ dargestellt. Auch wenn diese Darstellung extrem verkürzt ist, ist ersteres die Selbstaussage von Freiräumen, um Kontakte zu knüpfen, zweiteres Teil der Entwicklung vom Jugendlichen zum jungen Erwachsenen. Beide Beispiele sind Teile der Entwicklung von jungen Menschen, eigene Ideen vom Leben und ihrem Lebensweg zu entwickeln, sich auszuprobieren und sich mit anderen zu treffen, auszutauschen und ihren eigenen, selbstbestimmten Weg im Leben zu finden.

Diese Bedürfnisse der jungen Menschen wurden nur wenig bis gar nicht öffentlich wahrgenommen und wenn, dann über die oben genannten Stigmatisierungen.

Das Jugendhaus Epizentrum in Brackenheim hat eine Besonderheit in seiner Struktur, das es dafür prädestiniert, partizipatorische Freiräume auch unter schwierigen Umständen zu schaffen und/oder zu erhalten: Es wird von der Diakonischen Jugendhilfe Region Heilbronn gGmbH (DJHN), beauftragt von der Stadt Brackenheim für die Offene Jugendarbeit in Brackenheim, und dem Jugendhausverein Epizentrum e.V., einem ehrenamtlich von jungen Menschen selbstständig geführten Verein, in enger Kooperation gemeinsam geführt. Das Jugendhaus ist in vielen Teilen, ähnlich selbstverwalteter Häuser, basisdemokratisch aufgebaut. Das heißt in diesem Fall: Einmal in der Woche findet eine „Offene Teamsitzung“ statt, zu der jeder kommen und mitdiskutieren kann. Jede*r Anwesende hat eine Stimme, egal ob Besucher*innen, Ehrenamtliche, Freiwillige oder hauptamtlicher Sozialarbeiter. Durch den Lockdown im März wurde schnell klar, dass die Struktur aufrechterhalten werden muss, da sie die große Möglichkeit bietet, coronaverordnungskonforme Angebote aufzubauen, die weiterhin von den jungen Menschen in einem hohen Maße partizipatorisch mitbestimmt werden und als „ihre Spielwiese“ wahrgenommen werden.

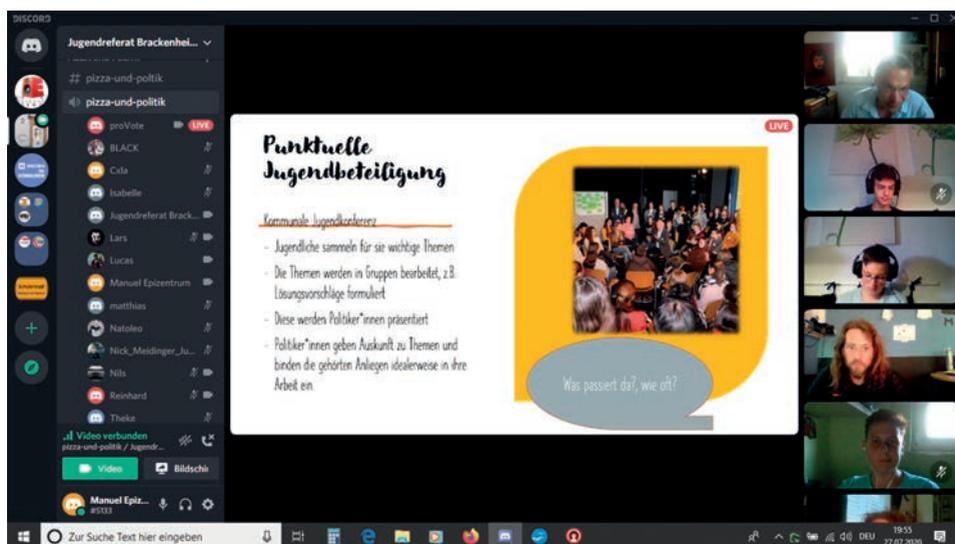
Die Gruppe vom Ehrenamtsteam (der Jüngste ist derzeit elf, der Älteste Anfang dreißig) fühlte sich in der Anfangszeit in vielerlei Hinsicht besonders alleine gelassen. Ob Schule, Ausbildung oder Beruf, alles lief auf einmal anders ab. Vor allem ihr Freizeitverhalten empfanden die jungen Menschen als fremdbestimmt, ob es nun um das Treffen mit Freund*innen ging oder die Einschränkungen und Schließungen von Clubs und Soziokulturbetrieben. „Man kann nix mehr machen. Ich sitze nur noch daheim und zocke die ganze Nacht. Dass ist schon langweilig!“, klagte ein Sechzehnjähriger aus dem Ehrenamtsteam in einer virtuellen Teamsitzung.

Freiraum virtuelles Jugendhaus

Die wöchentliche Offene Teamsitzung wurde erst einmal in den virtuellen Raum verlegt. In einer der ersten Sitzungen kam von den jungen Menschen die Idee, einen Discordserver einzurichten, um so ein virtuelles Jugendhaus aufzubauen. In Zusammenarbeit mit Manuel Lorenz, dem Sozialarbeiter des

Jugendhauses, wurde diese Idee umgesetzt. Die digitalen Angebote für das virtuelle Jugendhaus wurden in den Teamsitzungen entwickelt und umfassten unter anderem: virtuelles Kochen (jeder daheim in seiner Küche und trotzdem via Webcam gemeinsam), Vorlesestunden, Offline-Spiele online (per Webcam wurden verschiedene Gesellschaftsspiele, die im Jugendhaus aufgebaut und gefilmt wurden, von zuhause via Videochat gespielt), Kunstworkshops oder einfach in der virtuellen „Sofaecke“ chillen und quatschen oder sich zum Zocken von Internetmultiplayern verabreden.

Selbst Veranstaltungen der politischen Bildung konnten online im virtuellen Jugendhaus realisiert werden. Zusammen mit dem Dachverband der Jugendgemeinderäte Baden-Württemberg wurde Ende Juli das erste „Pizza und Politik Online“ via Discord veranstaltet. Jeder, der sich im Vorfeld angemeldet hatte, bekam von uns von einer örtlichen Pizzeria seine Wunschpizza nach Hause geliefert und während dem gemeinsamen Pizzassessen wurde über den Videochat-



Pizza und Politik Online

kanal diskutiert, wie sich die jungen Menschen eine Beteiligung an lokalpolitischen Entscheidungen in Brackenheim vorstellen können. An diesem Abend wurde der „Arbeitskreis Jugendbeteiligung“ von und mit Jugendlichen gegründet, die die Partizipation an der Politik in Brackenheim weiter voranbringen wollen und sich seitdem schon mehrfach wieder getroffen haben, um an ihrem Thema weiterzuarbeiten.

Freiraum reales Jugendhaus

Als dann klar wurde, dass nach Pfingsten das Jugendhaus wieder geöffnet werden darf, wurde in den Teamsitzungen via Discord viel über die Umsetzung der neuen Regeln diskutiert. Als die Verordnungen des Landes Baden-Württemberg, der DJHN und der Stadt schließlich beschlossen waren, erarbeitete das ehrenamtliche Team des Vereins

in sehr kurzer Zeit ein Hygienekonzept nach diesen Vorgaben.

Hierbei wurde auch die Idee geboren, dass unsere neue FSJlerin ISABELLE FRIEDSAM, die im Lockdown ihr FSJ antreten musste, Schilder mit Figuren aus der Cartoonserie Spongebob malt, die die Regeln erklären, die fortan im Haus gelten. Die Schilder sind nach wie vor im Jugendhaus in Gebrauch und wurden auch von anderen Jugendhäusern als Idee übernommen.

Die Ehrenamtlichen des Vereins räumten über das Pfingstwochenende das Jugendhaus um, bauten mit eigens dafür von ihnen organisiertem Material Spuckschutz für Theke und Kicker, vermaßen und klebten Markierungen für die Abstandsregelungen, Laufwege und Sitzgelegenheiten auf den Boden. Sie taten dies völlig freiwillig, da das Angebot der Stadt stand, in den Wochen nach Pfingsten mit Hilfe des Bauhofes



Spuckschutz Kicker



Wand im Jugendhaus bemalen

das Jugendhaus „coronafest“ zu machen. Doch solange wollten die jungen Menschen nicht warten. Da die Stadt nicht selbst an der „Umräumaktion“ beteiligt war, wollte sie eine „Abnahme“, um sicherzustellen, dass alle Verordnungen eingehalten wurden. Der städtische Mitarbeiter war bei der Begehung erstaunt über die vorbildliche Umsetzung der Maßgaben. Nach dieser Abnahme konnten wir als eines der ersten Jugendhäuser im Landkreis Heilbronn wieder Öffnungszeiten anbieten.

Man sieht hieran vor allem eines: den jungen Menschen war es ungemein wichtig, dass ihr Jugendhaus so schnell wie möglich als ihr Freiraum wieder zur Verfügung steht. Dafür haben sie sich eingesetzt und ihre Freizeit an einem langen Wochenende investiert.

Freiraum Kunst und Jugendkultur

Die jungen Menschen hatten schon vor Corona die Idee, eine Wand im Jugendhaus mit verschiedenen Anime-, Manga- und Cartoon-

charakteren aus ihren Lieblingsserien zu bemalen. Da die derzeitige, künstlerisch sehr begabte FSJlerin die Leitung des Projekts übernahm und im Jugendhaus weniger Veranstaltungen und Angebote stattfanden, entsteht nun ein großes, gemeinsames Kunstprojekt. Corona-konform können immer drei Personen gleichzeitig mit genügend Abstand an der Wand arbeiten.

Auf die gleiche Weise entstand im Rahmen eines offenen Ferienprogramms ein riesiges Bild in einer Unterführung in Brackenheim.

Kulturveranstaltungen und damit Konzerte, Conventions und ähnliches werden derzeit auch von kommerziellen Anbietern reihenweise abgesagt und die Clubs und Diskotheken haben geschlossen. Da auch kleine Konzerte voraussichtlich noch lange nicht (oder wenn, dann nur sehr eingeschränkt) möglich sein werden, ist es den jungen Ehrenamtlichen sehr wichtig, ihre lokale Szene weiterhin mit dem Jugendhaus als lokalem Veranstaltungsort zu unterstützen. Vom Jugendhausverein wurde in Eigenleistung Equipment angeschafft, um Konzerte via



Livestream

Livestream möglich zu machen und so den Bands zumindest eine Onlineplattform bieten zu können. Im September ging das Jugendhaus mit dem ersten Livestreamkonzert aus dem Epizentrum im Internet auf Sendung, obwohl bisher keiner aus dem Team Erfahrung mit diesem Format hatte. Besonders hier war zu merken, dass die jungen Menschen unbedingt mit der Konzertarbeit weitermachen wollten. Gemeinsam mit dem Sozialarbeiter des Jugendhauses haben sie sich die Anforderungen der Technik, des Hygienekonzeptes und der Organisation eines Livestreamkonzerts erarbeitet, das völlig andere Herausforderungen mit sich bringt, als ein normales Konzert.

Selbst Halloween, das wichtigste Event im Jahreskalender des Jugendhauses, konnte, wenn auch völlig anders als sonst, durch-

geführt werden. In tage- und nächtelanger Arbeit wird jedes Jahr ein gruseliges Parcourtheater in einem Teil des Jugendhauscafés gebaut, im Rest des Raumes findet normalerweise eine Halloweenparty statt. Bei der Planung für das diesjährige Parcourtheater, die immer nach den Pfingstferien beginnt, wurde schnell klar, dass das Team nahezu einstimmig dafür war, den Partyteil wegzulassen und sich dieses Jahr ganz auf den „Geisterparcour“ zu konzentrieren, durch den die Gäste immer alleine gehen. Somit ist die Personenanzahl im Jugendhaus sehr gering, da nur ein Gast und die „Spukgestalten“ gleichzeitig im Jugendhaus sind. Diese Entscheidung zeigt, dass junge Menschen, die Verantwortung übernehmen, nicht zwangsläufig alles, was erlaubt sein kann, auch ausnutzen wollen, sondern mit

Bedacht und Umsicht Entscheidungen für ihre Projekte treffen können.

In der Aufbauwoche war zu spüren, wie wichtig es für das Team war, trotz aller Einschränkungen wieder gemeinsam ein größeres Event auf die Beine zu stellen. Beim gemeinsamen Arbeiten treffen die unterschiedlichen Charaktere der Jugendlichen und Ehrenamtlichen zusammen, jeder bringt seine Fähigkeiten ein und nur durch die Zusammenarbeit entsteht etwas, was oft die eigenen Erwartungen übersteigt. Während der Zeit, in der man sich weniger sah und weniger miteinander machen konnte, wurden auch der Teamzusammenhalt und die Identifikation mit dem Jugendhaus weniger. Dazu kam, dass trotz der Einschränkungen neue Personen zum ehrenamtlichen Team dazu kamen und es schwer hatten, im Team anzukommen. Daher war, trotz weniger Besucher*innen als unter normalen Umständen, dieses Event enorm wichtig, um den „Lockdown light“ im November mit neuer Kraft und neuen Ideen anzugehen.

Freiraum ist derzeit keine Selbstverständlichkeit

Die Zeit mit Corona war im Jugendhaus Epizentrum in Brackenheim eine Zeit, in

der vor allem die Ehrenamtlichen des Jugendhausteams gezeigt haben, wie sehr sie es für ihre Entfaltung brauchen, ihre Ideen verwirklichen zu können. Die jungen Menschen sind regelmäßig über sich hinausgewachsen und haben trotz aller Einschränkungen zwei Dinge immer wieder gezeigt: dass sie die Möglichkeiten zur eigenen Entwicklung durch eigene Projekte einfordern, und dass sie sich über den Ernst der Lage bewusst sind und nicht leichtfertig damit umgehen, vor allem, weil sie die Angebote des Jugendhauses mit zu verantworten haben. Freiräume, die partizipatorisch und mit Verantwortungsbewusstsein durch die jungen Menschen genutzt wurden, waren im Brackheimer Jugendhaus der Schlüssel dazu, dass in dieser Zeit das ehrenamtliche Team weiter an jungen Menschen und persönlicher Entwicklung gewachsen ist. Der Kontakt zu diesen Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat eine stärkere Intensität erreicht, da das Ehrenamtsteam teilweise die einzige Möglichkeit war, eine jugendgemäße und interessante Freizeitgestaltung zu ermöglichen.

Partizipatorische Freiräume für junge Menschen sind trotz aller unabdingbaren Einschränkungen nötig und möglich, diese anzubieten somit unsere Aufgabe.

Anmerkungen

- 1 In der Fachliteratur wird dieses Thema häufig aufgegriffen, z. B. in mehreren Beiträgen im „**Handbuch Offenen Jugendarbeit**“, herausgegeben von **Benedikt Sturzenhecker** und **Ulrich Deinet**, und wird in den Publikationen der Dachverbände immer wieder postuliert, z. B. in „**Meine 2. Heimat das Juze**“ der AGJF Baden-Württemberg.
- 2 Dieser Umstand wurde erst spät von den Medien breiter aufgegriffen, jedoch berichteten und kommentierten inzwischen auch die öffentlich-

rechtlichen Fernsehsender darüber, z. B. die ARD im „Bericht aus Berlin“ am 18.10.2020 und viele andere.

- 3 Die geringe Akzeptanz solcher Freiräume für junge Menschen gilt in besonderem Maße für durch Jugendliche selbst angeeignete und umgewidmete öffentliche Räume, aber zum Teil auch für die zur Verfügung gestellten, wie z. B. Jugendhäuser und Skateanlagen.

„Was macht eigentlich ...?“ Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Krise – Auch zu Schließungszeiten aktiv!

Im Zuge der Bewältigung der Corona-Verbreitung wurden auch alle Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW ab Mitte März geschlossen. Sämtliche geplanten Maßnahmen, Ferienfahrten, Angebote und Projekte mussten vorerst abgesagt werden. Die Schließung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit trifft viele Kinder und Jugendliche. Ihre sozialen Kontakte sind teils massiv reduziert und eingeschränkt. Sie geraten in häusliche Isolation mit möglichen negativen Folgen. Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW signalisierten der Schließung von Beginn an zum Trotz, dass sie weiterhin für ihre Kinder und Jugendlichen da und für ihre Fragen ansprechbar sind.

Fachkräfte sind aktiv und erreichen Kinder und Jugendliche

Den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gelang es trotz der plötzlichen Schließung ihrer Türen, in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen zu bleiben. Das gelang maßgeblich, weil sich die Fachkräfte in den Einrichtungen schnell auf die neue Situation eingestellt hatten. Ein hohes Maß an Kreativität und die Bereitschaft, neue Wege in Formen der Kontaktaufnahme zu gehen, waren die Erfolgsgaranten für einen weiterhin bestehenden Kontakt zu den Besucher*innen.¹

Es gelang den Einrichtungen trotz des `Lockdowns` in direktem Kontakt zu bleiben, weil die Fachkräfte in den Einrichtungen auch die gewohnten Wege verlassen haben und im Stadtteil unterwegs waren. Kontaktaufnahme, Dialog, aber auch Beratung in Krisensituationen fanden jetzt im Sozialraum an der Tür, vor dem Balkon oder im 1:1 Spaziergang statt.² Die ständige Erreichbarkeit am Telefon unterstrich die Bemühungen, vor Ort für die Kinder und Jugendlichen da zu sein.

Mehr als digitale Angebote

Um ihrem Auftrag auch in Zeiten von Einrichtungsschließungen und Kontaktbeschränkungen gerecht zu werden, wurde der Kontakt zu den jungen Menschen nun auf diversen anderen Wegen gesucht und sichergestellt. Innerhalb kürzester Zeit organisierten sich die Einrichtungen und stellten diverse kontaktlose Angebote zusammen, um den Zugang zu den Kindern und Jugendlichen nicht zu verlieren.

Dabei sind zu Beginn sehr vielseitige digitale Angebote entstanden, wie online-Backkurse, gemeinsame online-Spiele, online-Sprechstunden, online Kreativ- und Sportangebote bis hin zu kompletten virtuellen Jugendzentren und vieles mehr. Viele Einrichtungen haben ihre Kanäle zu den Kindern und Jugendlichen via Instagram, Zoom, Discord, Twitch, Facebook erweitert.

Andererseits wurden aber auch sehr viele analoge Angebote entwickelt, wie das Verteilen von Waffeln an die bekannten Kinder und Jugendlichen, Spielevleihe oder das Verteilen von Bastelmaterialpäckchen, um nur einige Beispiele zu nennen. Gerade diese analogen Angebote sind für Kinder und Jugendliche wichtig, die keinen (uneingeschränkten) Zugang zum Internet haben. Verteilende Jugendarbeiter*innen wurden bereits von den Balkonen der Wohnungen sehnsüchtig erwartet, damit beispielsweise gebastelt werden konnte.

Die AGOT-NRW startete frühzeitig eine Umfrage, um die Aktivitäten der einzelnen Einrichtungen zu erfassen und zu bündeln. Diese Abfrage war freiwillig und es haben fünfhundert Einrichtungen daran teilgenommen. Die Ergebnisse sind in einer interaktiven Karte zusammengefasst (<https://agot-nrw.de/abfrage-der-agot-nrw-e-v-zu-den-aktivitaeten-der-okja-waehrend-der-coronakrise/>).

Die Krise trifft nicht alle gleich

„Die Krise trifft uns alle, aber sie trifft uns nicht alle gleich“, sagte FRANK WALTER STEINMEIER in einer überraschenden Videobotschaft im April dieses Jahres. Aus Sicht der OKJA stellen wir fest, dass besonders benachteiligte junge Menschen stärker betroffen sind. Die Jugendlichen sind vorsichtiger und ziehen sich schnell zurück, und das, obwohl der Bedarf an direktem Kontakt zu den Fachkräften in den Einrichtungen nicht nur in Corona-Fragen, sondern in ganz besonderem Maße auch zur Bewältigung der Alltagssituation besonders hoch ist. Die gesamte Unsicherheit in der Bevölkerung führt dazu, dass Eltern ihre Kinder nicht mehr die Einrichtungen besuchen lassen.

Im Rahmen des „Vielfalt – Wir leben sie!“ Projektes, welches die Integration von ge-

flüchteten Kindern und Jugendlichen fördert, wurde schnell deutlich, welche Herausforderungen die neue Situation insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund birgt. Diese zeigen sich bereits bei der Frage nach der Informationsvermittlung über die aktuelle Situation und die Regelungen, die bezogen auf das Coronavirus getroffen werden. Oft ist es ihnen auch unklar, wo eben jene Informationen überhaupt zu finden sind.

Viele Fachkräfte berichten über das Unverständnis der Kinder und Jugendlichen über die aktuelle Situation, da es zu wenig Aufklärung darüber gab, warum sie nicht mit den Freund*innen draußen in Gruppen, auf Spielplätzen oder in den so wichtigen Projekten zusammen sein dürfen. Informationen stehen in zu wenigen Sprachen zur Verfügung und auch für die Eltern ist die Übersetzung oft problematisch.

Neben der Relevanz der vielen digitalen Angebote sind in diesem Zusammenhang besonders analoge Konzepte für die Erreichbarkeit von insbesondere Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund mehr als notwendig, um das Gefühl des Nicht-alleine-Seins zu bestärken

(https://agot-nrw.de/wp-content/uploads/2020/04/Statement_-AGOT_Corona_Fl%C3%BChtlinge-1.pdf).

Wiedereröffnung mit Hindernissen

Mit der Wiedereröffnung im Mai war die Freude groß, wieder einen geregelten Ablauf sicherstellen zu können. Schnell stellte sich aber Ernüchterung ein, gestaltete sich die Öffnung doch schwieriger als gedacht. Eine Vielzahl von Regeln und Einschränkungen, die sich darüber hinaus noch wöchentlich änderten, warfen viele Fragen auf. Was besagt die CoronaSchVO? An wen wende ich mich, wenn ich eine Frage habe?

Erschwert wurde die Situation noch dadurch, dass es in den Kommunen sehr unterschiedliche Regelungen gibt. Mancherorts bleiben die Einrichtungen weiterhin geschlossen, während in anderen rege an der Öffnung gearbeitet wurde. Die CoronaSchVO und hier besonders die Hygienebestimmungen machten es den Fachkräften schwer, wieder einen geregelten Betrieb zu installieren. Begrenzte Gruppengrößen, vorherige Anmeldungen oder Unterschriftenlisten, alle Anforderungen, die vor allem den „Offenen Bereich“, also das Kernstück der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, im Grunde genommen ausschließen. Deshalb forderten die Träger der Kinder- und Jugendarbeit in NRW (Arbeitskreis G5), dass die Angebote der Kinder- und Jugendförderung unter den gleichen Bedingungen wieder geöffnet werden sollten, wie andere Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen, in denen sie sich täglich bewegen.³

Die Fachkräfte in den Einrichtungen ließen sich aber nicht von den widrigen Bedingungen abhalten und gingen mit Maßband, Klebe- und Absperrband und vor allem viel Engagement auf den Weg, um die Einrichtungen neu aufzuteilen, (Frei-) Räume zu schaffen, um wenigstens Stück für Stück eine gewisse „Normalität“ wiederzuerlangen.

Trotz aller Widrigkeiten war die Stimmung in den Teams durchgehend von der

Motivation und der großen Lust geprägt, die Einrichtungen wieder zu öffnen und mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Wir haben die Kolleg*innen vor Ort befragt und interessante Rückmeldungen zur Stimmung im Team und in den Einrichtungen erhalten. Gesammelt haben wir sie in einem Mottoplakat.

Den Fachkräften muss nun im täglichen Geschäft der Spagat zwischen den vielfältig auferlegten Regeln und der Orientierung an Kindern und Jugendlichen gelingen. Es wird aber deutlich, dass das Verhältnis von den Fachkräften zu den Jugendlichen trotz Corona intakt ist.⁴

Ferienangebote unter Hygienebedingungen

Für die Ferienzeit lockerte NRW die Hygienebestimmungen, sodass sich während der Ferien zwanzig Personen als eine Bezugsgruppe



UNSERE MOTTOS IN DER CORONA-ZEIT:

Arbeitsgemeinschaft Offene Türen
Nordrhein-Westfalen e. V.

„WIR ENTDECKEN
DIE WELT NEU.“

„ZUSAMMEN-
HALTEN!“

„MIT DISTANZ IN KONTAKT
BLEIBEN. WIR SIND FÜR UNSERE
KINDER, JUGENDLICHEN UND
FAMILIEN DA!“

„EINE KRISE IST EIN
PRODUKTIVER ZUSTAND. MAN MUSS
IHR NUR DEN BEIGESCHMACK DER
KATASTROPHE NEHMEN.“
MAX FRISCH

#WIRMACHENWEITER

„WIR MACHEN WEITER,
NUR ANDERS ...“

„DIGITAL
UND REAL“

„MITEINANDER
NEU DEFINIEREN“

„DU MUSST MIT DEM KOCHEN,
WAS IM KÜHLSCHRANK IST.“

„DURCHHALTEN!“

„GEMEINSAM NEUE WEGE
BESCHREITEN:
ABSTAND HALTEN & DENNOCH
NÄHER RÜCKEN!“

„BLEIBT
SOLIDARISCH!“

„ET KÜTT WIE ET KÜTT –
WIR GESTALTEN ABER MÜTT!“

„GEMEINSAM STARK!“

„DIGITALISIERUNG
JETZT!“

„DU KANNST DEN WIND
NICHT ÄNDERN, ABER DU
KANNST DIE SEGEL ANDERS
SETZEN.“

„DENKEN SIE GROß -
LANGWEILE FÖRDERT
KREATIVITÄT UND DIE
CORONA-KRISE IST
DER BEWEIS.“

„JUGENDARBEIT -
FLEXIBEL WIE EH UND JE!“

#WIRBLEIBENZUHAUSE

„NEUES AUSPROBIEREN UND GESTÄRKT
AUS DER KRISE IN DIE ZUKUNFT GEHEN!“

„IN ZEITEN VON CHAOS
WERDEN STERNE GEBOREN.“

„EINE HAND WÄSCHT DIE ANDERE.“

„NACH REGEN
KOMMT SONNE.“

„NO NEED TO
INTIMIDATE WHEN
YOU CAN
INNOVATE.“

„ENTSCHLEUNIGUNG
SCHAFFT PLATZ FÜR
KREATIVE IDEEN.“

#WIRMACHENDIGITAL

„DURCH STURM
BEKOMMEN DIE BÄUME
TIEFERE WURZELN.“

„BLEIBT
GESUND!“

„GEMEINSAM
HOFFUNGSVOLL,
ANPACKEND
VORAUSCHAUEN.“

„YOU'LL NEVER WALK
ALONE - KIDS, WIR SIND
FÜR EUCH DA!“

„JEDEN TAG ETWAS
NEUES AUSPROBIEREN.“

#VIELFALTDIGITAL

AGOT



definieren ließen und somit unterschiedliche Varianten von Ferienangeboten möglich wurden. Auch hier zeigten die Einrichtungen ein extrem hohes Maß an Flexibilität und versuchten, ihre bisher gewohnten Angebote so umzuarbeiten, dass sie allen Bestimmungen genügten. Wichtig war es den Einrichtungen unter anderem, die Familien zu entlasten, die in den Vormonaten bereits starke Einschränkungen erfahren hatten.

In diesem Zusammenhang hatte sich die AGOT-NRW mit den anderen Trägern der Jugendarbeit in NRW (Arbeitskreis G5) dafür stark gemacht, dass dieses Vorhaben nur gelingen kann, wenn die kommunalen Jugendämter ihrer Verantwortung nachkommen und eine enge Vernetzung aller beteiligten Akteur_innen vor Ort initiieren.⁵

Mitbestimmung, ein Fremdwort in Zeiten von Corona?

Die Frage der Mitbestimmung und Teilhabe während Corona gestaltete sich als extrem schwierig. Selbst wenn Einrichtungen den Versuch starteten, Kinder und Jugendliche

zu beteiligen (z. B. Öffnungszeiten während Corona oder Angebote während der Ferien), waren die Herausforderungen und Nöte des Alltags, in der Schule, in der Familie und im Freundeskreis dominant. In dieser Phase taten sich viele Einrichtungen schwer, den Kindern und Jugendlichen, die vielerorts aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden waren, in der Öffentlichkeit wieder ein Gesicht zu verleihen und deren berechtigten Interessen, vor allem auch in Bezug auf die Bedingungen des Aufwachsens und die Möglichkeiten, sich auch während der Corona-Pandemie frei zu bewegen, offensiv nach außen zu vertreten.

Diese Erfahrung machten wir auch in unserem Partizipationsprojekt „Wir machen das – grenzenlos“. Mit der Wiedereröffnung stellten sich vielfältige Fragen: Wie kann unter den vorherrschenden Bedingungen Partizipation gelingen? Sind digitale Tools eine sinnvolle und hilfreiche Unterstützung? Wann muss Partizipation analog sein?

Die nächsten Monate werden zeigen, wie sich Partizipation in der Krise verändert hat und welche Entwicklung das für das Thema

und das Projekt bedeutet. In Phasen des (Teil-) Lockdowns, aber auch im Prozess der schrittweisen Wiedereröffnung müssen geeignete partizipative Angebote stetig mitgedacht und (weiter-) entwickelt werden (<https://wirmachendas-agotnrw.de/>).

FAQs in der x-ten Fortschreibung

Eine weitere Erkenntnis, die wir aus der Corona-Pandemie ziehen ist, dass die Unterstützung von Trägern in der Beratung der Fachkräfte in den Einrichtungen sichergestellt werden konnte. Unterstützt wurde dieser Prozess durch die regelmäßige Beratung der landeszentralen Träger mit dem Ministerium und den beiden Landesjugendämtern. Beim wöchentlichen ‚Jour fixe‘ wurden und werden auch weiterhin alle Fragen und Unklarheiten erörtert und mit den angepassten Erlassen und Verordnungen in die Trägerlandschaft gestreut. Dies wurde von den Kolleg*innen als sehr hilfreich empfunden und hat zu mehr Sicherheit in der Arbeit vor Ort geführt.

Gleichwohl dokumentiert die 20. Fortschreibung der FAQs, wie lange sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit schon in diesem Zustand befindet. Mit dem erneuten Lockdown (light) im November 2020 und den damit einhergehenden zusätzlichen

Einschränkungen bleibt die Perspektive zumindest für die nächsten Monate unklar.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat vieles richtig gemacht

Das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hat sich während Corona ein Stück weit neu erfunden. Es sind neue digitale Formate entstanden und es wurden neue (analoge) Wege beschritten, um mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu bleiben. Bereits jetzt wird deutlich, welche wichtige Funktion die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Bewältigung dieser Krise, aber auch künftiger Krisen für Kinder und Jugendliche, aber auch für ihre Familien und damit gesamtgesellschaftlich hat. Auch aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Einrichtungen der OKJA bald wieder unter „Normalbedingungen“ arbeiten können. Ansonsten riskieren wir nicht nur, ein Kernstück unserer Arbeit, den „Offenen Bereich“, sondern vielmehr auch den Zugang zu den Kindern und Jugendlichen zu verlieren.

Wir sind dankbar für das großartige Engagement der Fachkräfte in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und für die Unterstützung und das Möglichmachen vieler (Weiter-)Entwicklungen von Angeboten durch die Träger.

Anmerkungen

- 1 Voigts, Gunda: *Gestalten in Krisenzeiten: „Der Lockdown ist kein Knock-Down!“*. Hamburg 2020
- 2 Ebd.
- 3 Arbeitskreis G5 NRW: *Wir sind da! Jugendarbeit gestaltet Ferienangebote für Kinder und Jugendliche*. Düsseldorf 2020

- 4 Deinet, Ulrich / Sturzenhecker, Benedikt: *Dss Forschungsprojekt „Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW während der Corona-Krise“*. 2020 (unveröffentlicht)
- 5 Arbeitskreis G5NRW: *Corona: Angebote der Kinder- und Jugendförderung in NRW nach den Sommerferien*. Düsseldorf 2020

Offene Kinder- und Jugendarbeit in Kiel

Das etwas andere Jahr 2020

Und täglich grüßt die Katze

Die Uhr an der Wand eines städtischen Jugendtreffs in Kiel bildet verschiedene Katzen ab und erklingt zu jeder vollen Stunde mit einem katzentypischen Ton. „Sehr witzig!“, wie es Jugendliche bei den letzten Renovierungsarbeiten beschlossen haben und sie deshalb nicht entsorgten.

Es ist Montag, 15 Uhr, Mitte Januar 2020. Die rote, liegende Katze gibt ihr „Miau“ zum Besten und die Türen zum Offenen Bereich gehen auf. Kurz vorher hat man sich im Team darüber Gedanken gemacht, welche Kids und Jugendliche mit welchen Themen heute wohl erscheinen könnten und wohin sich der Tag entwickeln würde. Hier lag das Team selten richtig, da man regelmäßig mit unerwarteten Themen und Bedürfnissen konfrontiert wurde, was zum typischen Treffalltag führte.



Läuteten die Töne der Katzen am Nachmittag bis vor Kurzem noch die Grundprinzipien und Vielfalt in der OKJA ein, so ist es in dieser besonderen Zeit das Startsignal zu einem festen Gruppenangebot mit insgesamt zehn Personen. Thema der Kids und Jugendlichen heute, gestern und voraussichtlich morgen auch: Klarkommen in der Pandemie. Das Beste daraus machen und mit Abstand im Treff Spaß haben.

Heute ist Montag, 15 Uhr, irgendwann Mitte Mai 2020 – „Miau“. Vier Besucher*innen der festen Gruppenkonstellation sind nicht gekommen, drei andere stehen vor dem Eingang, dürfen aber nicht hineinkommen, weil sie zur Gruppe an einem anderen Tag gehören.

Sie sind in der 17 Uhr-Gruppe am Freitag mit einer anderen, festen Gruppenkonstellation. Unverständnis äußert sich in den Gesichtern, aber auch verbal: „Warum dürfen wir hier nicht zusammen sein, wenn wir in eine Klasse gehen und auch in der gleichen Jugendgruppe gemeinsam Fußball spielen?“ Die Antwort des Teams liegt auf der Hand: „Weil die Landesverordnung und unser Hygienekonzept es so vorgeben, nur so können wir der Ausbreitung des Virus entgegenwirken ... wir müssen uns daranhalten“. Die freien Plätze des Gruppenangebots für Kids am Folgetag

AUTOR*INNEN:

Timo Augustin / Sachbereichsleitung OKJA LHKiel
Marcelle Scherer / Projektmanagement OKJA LHKiel
Christian Klengel / Projektmanagement OKJA LHKiel
Karolina Schnitzler / Mädchentreff Mona Lisa LHKiel
Leonie Seegers / Mädchentreff ReLa LH Kiel

„Mädchenarbeit in der Pandemie“ darüber hinaus unter Mitwirkung aller Mitarbeitenden in den Mädchen*treffs

werden nebenbei über verschiedene, digitale Kanäle beworben. Die Antworten darauf ähneln sich: Die Eltern möchten ungern neue Kontaktketten zulassen und legen ihren Kindern nahe, das Angebot lieber nicht zu besuchen.

„Miau“ – Montag, 15 Uhr, Ende Mai. Eine Gruppe von acht Jugendlichen lässt sich durch das Fenster des Treffs in der Ferne an der Bushaltestelle beobachten. Die Gruppe löst sich auf und vier von ihnen bilden jetzt mit sechs anderen die feste Gruppe für das anstehende Angebot. Die anderen vier sind in der festen Gruppe am Mittwoch dran. Die Tür wird geöffnet, die Hände werden desinfiziert und alle werden nach Krankheitssymptomen bei sich oder zu Kontaktpersonen abgefragt, bevor alle nacheinander, mit Abstand, hineingebeten werden. Seit Beginn der Pandemie lag das Team mit der Einschätzung zu den Themen der Besucher*innen, wie auch heute, meistens richtig.

Auch wenn hier von einem Jugendtreff die Rede ist, so lassen sich die Ereignisse und Beobachtungen auf weitestgehend alle städtischen Jugend- und Mädchen*treffs in Kiel übertragen. Innovationen und Flexibilität waren und sind unter diesen neuen Bedingungen und Strukturen mehr denn je gefordert.

Es ist November 2020. Neue Vorschriften zur Bekämpfung der Pandemie wurden veröffentlicht und das Hygienekonzept zur Öffnung der städtischen Jugend- und Mädchen*treffs in Kiel wurde wieder mal aktualisiert. Rückblickend fragt man sich, die wievielte Aktualisierung die Mitarbeitenden der OKJA Kindern und Jugendlichen erklären mussten, wie häufig neue Gruppenkonstellationen ausgehandelt und neue Verhaltensregeln erklärt werden mussten. Darüber hinaus, welche feste Aufteilung im Team zu den jeweiligen Gruppen unter Berücksichtigung von Urlaub, Stundenkontingenten und

Regeln zur Besetzung der Einrichtung am effizientesten ist und für die Besucher*innen am meisten Sinn macht.

Es war die sechste Aktualisierung des Hygienekonzepts, nachdem am 16. März die Einrichtungen schließen mussten. Zu diesem Zeitpunkt mussten neue Wege im Home-Office gesucht werden, um jedenfalls mit den Stammbesucher*innen in Kontakt zu bleiben und in dieser besonderen Lage ansprechbar, aber auch ansprechend zu sein. Hatte man sich überwiegend bis zu diesem Zeitpunkt darauf verlassen, dass ein offenes Haus und der persönliche Kontakt bei Bedarf von Kindern und Jugendlichen besucht und genutzt wird, galt es nun, die digitalen Arbeitsmittel alleinig zu nutzen und darüber in Interaktion zu treten. Ein Zusammenspiel aus Kommunikation über Messenger Dienste, Telefonate, Aushänge in den Einrichtungen und Kontaktaufnahme bei gezielten Spaziergängen in den Stadtteilen machten auf die neuen Instagram-Accounts und weitere digitale Kanäle aufmerksam. Die Nutzung von Instagram wurde zu diesem Zeitpunkt als notwendig erachtet und umgehend genehmigt. Ein neues Angebotsformat entstand damit in den Jugend- und Mädchen*treffs.

Vorschriften, Datenschutz und die digitale Ausstattung wurden der Kreativität, Flexibilität und Medienkompetenz der Mitarbeitenden gegenübergestellt. Neue Ideen setzten die kreativen Köpfe in der OKJA um, andere mussten in die Warteschleife und auf Machbarkeit geprüft werden.

Während das Warten auf Ergebnisse zur Umsetzbarkeit in Bezug auf bestimmte digitale Angebote anhielt, hatte die Schließzeit Anfang April ein Ende und in Schleswig-Holstein durften die Einrichtungen der OKJA mit festen Gruppen, mit bis zu fünf Personen und entsprechenden Hygienevorschriften, wieder öffnen. Bis zu den Sommerferien wurde die Anzahl schrittweise auf fünfzehn

erhöht, was die Arbeit etwas normaler in den Sommerferien erschienen ließ – hatte man sich doch an die Hygienevorschriften und den regionalen Bewegungsradius, wie auch im privaten Bereich, gewöhnt. Und auch wenn für jede Übernachtung und mehrtägige Ferienfreizeit ein Hygienekonzept erstellt werden musste, waren damit viele Wünsche und Ideen der Kinder und Jugendlichen umsetzbar.

Die OKJA in Kiel musste sich mit den neuen Rahmenbedingungen arrangieren, temporär Abstriche bei in der Umsetzung ihrer strukturellen Charakteristika zulassen – ein herausfordernder Spagat zwischen Fachlichkeit und gesellschaftlicher Verantwortung und somit auch in Bezug auf unseren gesetzlichen Auftrag.

Positiv müssen die vielfachen Anlässe zur Demokratiebildung und damit auch zum Verständnis von Regierungsformen in Bezug auf das Geschehen in Deutschland, aber auch im weltweiten Vergleich genannt werden. Zudem ist ebenfalls das Hinterfragen von Aussagen auf Glaubwürdigkeit, also die Medienkritik und der Faktencheck, zu nennen, was verstärkt als Thema aufgegriffen wurde. Die eingeschränkten Möglichkeiten, Methoden und Arbeitsmittel verwenden zu können, haben auch an dieser Stelle die Frage aufgeworfen, welchen positiv-konstruktiven Anteil OKJA auf digitalem Wege in Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen haben kann und in welcher Art und Weise die unterschiedlichen Facetten unserer Bildungsarbeit bei Adressat*innen ankommen.

Möchte man den letzten Monaten darüber hinaus etwas Positives abgewinnen, so ist es die intensive Auseinandersetzung mit Medienkompetenz und die Offenlegung zu verbessernder Strukturen, Ausstattung und Notwendigkeiten in diesem Feld. Außerdem ist auch der Einsatz bisher stark beschränkter, zeitlicher Ressourcen für ein-

zelne Besucher*innen, wie auch für die Weiterentwicklung fachlicher Kompetenzen zu nennen.

Im Folgenden zwei Praxisbeispiele der städtischen Jugend- und Mädchen*treffs in Kiel.

Beatz im Park Hip-Hop Festival

„Der Beat dröhnt über den Platz. Spannung liegt in der Luft. Rund um die Bowl sitzen und stehen Menschen. Sie schauen gebannt und jubelnd in die Tiefe. Ihnen entgeht keine Bewegung, keine Geste der jungen Tänzer*innen, die in diesem Hexenkessel gegeneinander antreten. Die Stimme des DJs kündigt die nächsten Kontrahent*innen an – anfeuernde Rufe, Pfeifen und Klatschen ist weit über den Platz zu hören. Die Tänzer*innen klatschen sich ab, der Zusammenhalt der Szene wird zelebriert. Sie heizen das Publikum nochmal an, nehmen ihren Platz auf der Tanzfläche ein. Die Musik beginnt, das Dancebattle startet. Es wird für Ehre und Anerkennung getanzt... „

Dieses Gefühl des erfolgreichen Dancebattle 2019 mit über vierhundert Zuschauer*innen beschworen wir bei unserem ersten Planungstreffen herauf. DAS wollten wir wieder, dass wollten wir auch 2020 möglich machen! Nun, wenig überraschend: Es kam anders ...

Ich kann mich noch gut an dieses Moment der Erkenntnis erinnern, als unserer Planungsgruppe aus Ehrenamtlichen, Musiker*innen, Szeneangehörigen und Pädagog*innen klar wurde, dass wir dieses Jahr unser Hip-Hop Festival „Beatz im Park“ in einem großen Skate- und Begegnungspark nicht veranstalten können. Fassungslose Gesichter, Wut, Verzweiflung ... ein paar Augenblicke war es ganz still. Doch schnell regte sich Widerstand gegen die Möglichkeit, das Festival ganz ausfallen zu lassen.

Entstanden ist Beatz im Park 2018 als jugendkulturelles Projekt, aus dem Wunsch junger Menschen, einen Platz für Teilhabe und Ausübung ihrer Kultur, ihrer Musik, ihres Lebensstils zu haben. Das Festival verbindet physische und ästhetische Ausdrucksformen rund um die Hip-Hop Kultur. Sport und Hip-Hop bieten hier die Plattform, welche für viele Gruppen attraktiv ist und als Bindeglied und gemeinsamer Nenner für das „Gemeinsame“ steht. Ideengeber und von Anfang an dabei sind junge Erwachsene aus der Hip-Hop Szene in Kiel, die mit der Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte ihre Festivalidee umsetzen.

Die Grundidee des Festivals ist es, Jugendliche und junge Erwachsene über jugendkulturelle Kommunikationsformen und die Verbindung pädagogischer und außerpädagogischer Räume miteinander in Kontakt zu bringen und den Austausch über Gesellschaft, Werte und Normen zu unterstützen, um so die Akzeptanz für den jeweils

anderen zu erhöhen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Stadtteil zu stärken. Dies passiert gezielt in den angebotenen Workshops, aber auch unterschwellig durch gemeinsame Aktivitäten, gelebte Diversität auf der Bühne und ein buntes, vielfältiges Veranstaltungsteam. Dieses Team besteht aus Künstler*innen, Angehörige der Jugendkultur-Szene, ehrenamtliche junge Menschen, die sich alle freiwillig und aus Eigenmotivation einbringen, sowie Fachkräften der OKJA und Kooperationspartner*innen aus dem Stadtteil. Als Aufgabe der Fachkräfte der OKJA sehen wir, eine Situation für ein gleichberechtigtes Team zu schaffen und damit einen niedrigschwelligen Austausch zwischen den Teilnehmer*innen zu ermöglichen. So werden Verständnis und Toleranz füreinander sowie für die Vorgaben und Bedingungen der Akteur*innen geschaffen. Beatz im Park ist grundlegend darauf ausgerichtet, dass sich junge Menschen in allen Bereichen mit ihren Fähigkeiten, Interessen



und freiwillig nach ihrem Zeitbudget einbringen. Die Teilnahme an den Planungen soll daher allen Interessierten offenstehen und möglichst niedrigschwellig sein.

Diese Idee des Festivals, das große Maß an ehrenamtlichem Engagement und Vernetzung mit sehr unterschiedlichen Kooperationspartner*innen, stellte uns Fachkräfte im Frühsommer 2020 vor große Herausforderungen. Unsere Planungstreffen wurden zu Online-Meetings. Offene Workshops für größere Gruppen sowie Konzerte mit vielen Zuschauern wurden nach und nach immer unrealistischer.

Durch die große Bereitschaft aller Beteiligten zu diskutieren, offen für Neues zu sein und ungewohnte Wege zu gehen, entstand nach einer Phase von Frust und Resignation neuer Raum für neue Ideen!

Die jüngeren, szenearaffinen Ehrenamtlichen erzählten von ihren Erfahrungen in den ersten Wochen der Kontaktminimierung. Über Angebote im Netz, die sie gerne nutzen, auf die sie sich freuen. Sie erzählten von Livestreams bekannter Musiker*innen, die kreative Möglichkeiten gefunden haben, ihren Fans im Netz zu begegnen. Sie erzählten von Videotutorials, die sie sich anschauen, um Dinge zu lernen, an denen sie Interesse haben.

Die durch die letzten Jahre vorgegebene Struktur von Beatz im Park gab es nicht mehr. Es mussten neue Inhalte, Ideen und eigenes Können neu und unter anderen Gesichtspunkten eingebracht werden. Dieser Prozess war eine gute Plattform, den Kompetenzen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen Raum zu geben, um ihr



Expert*innenwissen und ihre Kompetenzen zu zeigen und einzubringen.

So entstanden neue Ideen, angepasst an die aktuelle, sich ständig ändernde Situation im Frühsommer. Eine andere, eine digitale Ausgabe von „Beatz im Park“ sollte verwirklicht werden.

Die Verlagerung der Treffen in den digitalen Raum, die damit einhergehenden fehlenden, persönlichen Begegnungen stellten die bisherige Arbeitsweise der Fachkräfte aber auch in Frage und die Organisation der Planungstreffen vor neue Herausforderungen. Nicht nur die technische Ausstattung bremste uns aus. Auch die persönlichen Kontakte mit der bestehenden Planungsgruppe fielen weg. Der Kontakt mit interessierten Jugendlichen in den Jugend- und Mädchen*treffs und damit die Akquise neuer Teilnehmer*innen fielen fast komplett aus. Durch das Fehlen der persönlichen Beziehungen sowie der damit einhergehenden geschwächten emotionalen Bindungen wurden die Treffen zunehmend unverbindlicher und einige, vorher sehr motivierte Teammitglieder, sind abgesprungen.

Dadurch wurde die Planungsgruppe zwar kleiner, es konnte aber auch mehr und effektiver diskutiert werden. Es wurden bisherige Strukturen und Ideen in Frage gestellt, das Konzept wurde hinterfragt. „Das haben wir immer so gemacht!“, hat nicht mehr funktioniert, viele Dinge mussten neu abgesprochen werden. Das Planungsteam diskutierte viel, verwarf einige Ideen und kürzte das Festival auch zeitlich ein. Die Grundelemente des Festivals sollten aber beibehalten werden und wurden für die digitale Ausgabe angepasst.

Es wurden aus Workshops Ideen für Videotutorials erarbeitet. Die Inhalte der Tutorials wurden von den jungen Expert*innen entwickelt, größtenteils eigenständig umgesetzt, gefilmt und geschnitten. Zur Unter-

stützung standen Fachkräfte aus der OKJA mit Wissen und Equipment zur Verfügung.

Für die wichtige regionale Verankerung im Kieler Stadtteil Gaarden wurde das Videoprojekt „Urban Gaarden“ entwickelt. Es werden unterschiedliche, wichtige und sehr verschiedene Orte in Gaarden von jungen Gaardener*innen bzw. von Akteur*innen aus dem Stadtteil vorgestellt.

Die Live Performances wurden mit Ausnahme einer Band, die aus technischen Gründen vorab aufgezeichnet wurde, linear von einer hierfür hergerichteten Bühnenfläche im Raum eines Jugendtreffs live gestreamt. Für den hier integrierten Poetryslam konnte das Organisationsteam junge Slammer*innen aus Kiel und Umgebung gewinnen. In einer Talkrunde diskutierten szenekundige Moderator*innen und langjährige Protagonist*innen der Hip-Hop Szene Geschlechterverhältnisse innerhalb ihrer Jugendkultur.

Planung, Vorbereitung und Umsetzung lag in den Händen der Planungsgruppe. Alle Teilnehmer*innen der Planungsgruppe übernahmen verantwortlich je nach Interesse und Können eigene Bereiche, wie bspw. Künstler*innenbetreuung, Moderation, Talkinhalte usw. Die Pädagog*innen hielten sich im Hintergrund, übernahmen hauptsächlich administrative Aufgaben und unterstützten Ehrenamtliche. Einzig für Equipment und Knowhow des Streamings arbeiteten wir mit einer Firma zusammen.

So entstand eine Online-Version von „Beatz im Park“, bestehend aus einem „Tutorial-Friday“, an dem vorproduzierte Beiträge zu unterschiedlichen Themen mit Bezug zu Hiphop veröffentlicht wurden, und einem achtstündigen Live-Stream am Samstag. Dieser setzte sich aus Liveperformances, einem Poetry Slam, einer Talkrunde, die sich kritisch mit der eigenen (Hip-Hop-) Kultur auseinandersetzte und kleineren Beiträgen



wie einer Videopremiere und Berichten aus dem Stadtteil zusammen. Der wesentliche Teil wurde hierbei linear live von einem zentralen Ort gesendet und durch vorproduzierte Beiträge ergänzt.

Zu sehen sind die Videos und der Stream bei Youtube unter <https://www.youtube.com/channel/UCYh57QNSCpqOfYEZU-f3nYCQ>

Mit über 850 Zuschauer*innen des Livestreams sind wir sehr zufrieden, und es zeigt, dass dieses Konzept auf Interesse gestoßen ist. Aber wir sind auch an Grenzen gekommen, an deren Überwindung wir nun arbeiten. Unsere Auftritte und Werbung auf Socialmedia-Kanälen, die Ausstattung der OKJA mit Technik und Knowhow und die veränderten Bedingungen der Kontaktpflege unter den Bedingungen der Kontaktbeschränkung sind hier beispielhaft zu nennen.

Die Vorbereitungen, gerade die Bearbeitung von Videos, und Begleitung der Ehrenamtlichen im Vorfeld des Festivals nahmen mehr Zeit ein, als ursprünglich gedacht. Die Einhaltung von Vorgaben wie Kontaktminimierung in der Planungsphase und der Vorbereitung des Inputs sowie die Maskenpflicht, regelmäßiges Desinfizieren, Lüften usw. während des Livestreams wurden von allen als notwendig erachtet und kreativ umgesetzt. Diese Vorgaben erfordern allerdings eine genauere Planung, teilweise mehr zeitlichen Aufwand und Vorbereitung sowie sehr klare Absprachen im Vorfeld.

Das Gesamtfazit dieses Projekts ist positiv. Es lässt sich festhalten, dass es gerade in unsicheren und unklaren Situationen schwierig ist, die Grundprinzipien der OKJA (offen, niedrigschwellig, beziehungsabhängig, diskursiv und mit wenig/keinen

formalen Machtmitteln) in solchen Projekten umzusetzen – aber es lohnt sich! Es lohnt sich, gemeinsam mit allen Beteiligten zu planen, zu überlegen und neue Wege zu finden. Gerade wenn sich Jugendliche und junge Erwachsene wie im Frühjahr mit einer Situation konfrontiert sehen, in der sie sich mit einschränkenden Vorgaben, wenig Mitspracherecht und damit verlorener Deutungshoheit über ihr eigenes Leben auseinandersetzen müssen, ist es wichtig, ihnen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und sie bei ihren Entscheidungen und Ideen zu unterstützen.

Angesichts der sich im Planungs- und Umsetzungszeitraum ständig verändernden Rahmenbedingungen und damit verbundenen Herausforderungen kann die erfolgreiche Durchführung von Beatz im Park 2020 insgesamt als Beispiel für die Flexibilität und Wandelbarkeit der offenen Kinder- und Jugendarbeit angesehen werden.

Mädchen*arbeit in der Pandemie

Nachfolgend wird skizziert, wie sich die Offene Mädchen*arbeit durch die Pandemie verändert hat und welche Auswirkungen diese auf Mädchen* und die Arbeit hat. Die drei städtischen Mädchen*treffs liegen in unterschiedlichen Stadtteilen Kiels und unterscheiden sich teilweise hinsichtlich ihrer Schwerpunkt-Themen und ihrer Besucherinnen*-Struktur, so dass nicht alle der hier beschriebenen Herausforderungen gleichermaßen auf alle Einrichtungen zutreffen. Die Lebensrealitäten der Mädchen* und jungen Frauen* unterscheiden sich unter anderem durch kulturelle, familiäre, soziale und materielle Herkunft, durch unterschiedliche sexuelle und geschlechtliche Orientierungen, durch Behinderung und Nichtbehinderung.

Während des Lockdowns arbeiteten die Sozialarbeiter*innen der Jugend- und

Mädchen*treffs daran, digitale Angebote zu entwickeln. Hierfür wurden die sozialen Medien wie Facebook und zunehmend Instagram bespielt (die Nutzung von Instagram war mit Beginn der Pandemie mehr oder weniger von heute auf morgen möglich) und weitere Messenger Dienste intensiv genutzt. In dieser Zeit wurde in den Mädchen*treffs viel auf Gesprächs- und Beratungsangebote hingewiesen, bzw. einfach nachgefragt: “Wie geht’s dir?” Um mit den Mädchen* in Kontakt zu bleiben, auch als Gruppe, wurden kleine Abstimmungen mit den gängigen Tools in die Arbeit einbezogen, genauso wie Unterhaltendes (gemeinsames Zocken, Umfragen, Backvideos, Challenges...). Regelmäßig teilten wir über die Treffprofile offizielle, mehrsprachige Informationen des Bundesministeriums über Covid-19. Über den Kanal der sozialen Medien konnten wir einen Teil unserer Besucherinnen* wieder erreichen und sie regelmäßig auf dem Laufenden halten.

Mit der schrittweisen Wiedereröffnung unserer Angebote kamen nach den ersten zähen Wochen wieder Mädchen* in die Treffs. Die engen Vorgaben schreckten besonders zu Anfang einen Großteil der Besucherinnen* ab. In den Einrichtungen arbeiteten wir nach den Hygienekonzepten und achteten auf deren Einhaltung, was uns oft in eine ermahnende Rolle brachte. Der Aufbau von Beziehung und Vertrautheit war und ist in diesen Settings erschwert. Das Nachvollziehen der Regeln und die damit verbundenen Einschränkungen überforderten manche Besucherinnen*. Für viele Mädchen* war es einfacher und niedrigschwelliger, sich außerhalb von den Einrichtungen in der Öffentlichkeit oder zuhause zu treffen, ungesehen, ob Regeln nun eingehalten wurden oder nicht. Der Treff wurde somit trotz Öffnung mit Regeln nicht in gleicher Weise frequentiert wie vor Covid-19.

Einige fanden dennoch den Weg zu uns in die Treffs, z. B. zu Einzelgesprächen oder um in einer kleinen Gruppe Zeit miteinander zu verbringen. Bis zu diesem Zeitpunkt kamen vorwiegend Mädchen* ab zwölf Jahren zu den Angeboten, was sich auch dadurch erklären lässt, dass viele von ihnen bereits ein Handy und Messenger nutzen. Die Mädchen* unter zwölf Jahren verschwanden für Monate größtenteils von der Bildfläche, wobei alle Kolleginnen* aufmerksam in den Stadtteilen die Augen aufhielten, um so auch mit dem einen oder anderen Mädchen* wieder ins Gespräch zu kommen und über die Angebote zu informieren.

Durch die Pandemie standen einige unserer Besucherinnen* vor vielfältigen und neuen Herausforderungen, woraus sie verschiedene Umgangsformen mit Problemen entwickelten und Ressourcen neu oder anders nutzten.

Mit Beginn des Lockdowns wurde trotz der digitalen Angebote deutlich, dass der Großteil unserer ehemaligen Besucherinnen* kaum oder gar nicht mehr erreichbar oder in Kontakt mit uns waren. Dies hatte verschiedenste Gründe, welche sich in Gesprächen nach und nach genauer darlegten. Mal war es die Überforderung durch die neue Situation, das Gefühl einiger Mädchen*, unsere Angebote würden nun nicht mehr existieren (Ohnmachtserlebnisse). Die Sorge davor, zu erkranken und Angehörige anzustecken. Mal war es das schlechte Internet zuhause oder das eine Handy oder Tablet, das Eltern und alle Geschwister auch mitbenutzten. Mal war es das Eingebundenwerden in häusliche Aufgaben, u. a. bedingt durch den zwischenzeitlichen Wegfall von Betreuungsmöglichkeiten durch Krippe und Kitas. So übernahmen manche Mädchen* die Betreuung kleinerer Geschwister und die Mitarbeit im Haushalt, zusätzlich zu den schulischen Anforderungen. Teilwei-

se erschwerten die mangelhafte technische Ausstattung sowie fehlenden Kenntnisse im Umgang mit Softwareprogrammen die Bewältigung der schulischen Aufgaben. Es folgte für einige Mädchen* ein Rückzug ins enge familiäre Umfeld, vorhandene Rollenzuschreibungen zu Geschlecht manifestierten sich. Die Mädchen* und jungen Frauen* übernahmen diese Aufgaben, auch wenn dies für sie eine große Belastung bedeutet haben könnte. Die Räumlichkeiten bei einigen unserer Besucherinnen* in den Haushalten sind knapp bemessen, die Problemlagen in manchen Elternhäusern äußerst vielfältig und reichen von psychischen Belastungen, Krisen (z. B. durch plötzliche Erwerbslosigkeit), Überforderung hin zu verschiedenen, teilweise diffusen Formen von Gewalt. Die Thematisierung dieser Belastungen und Befindlichkeiten unserer Besucherinnen* fand sehr wenig statt. Vereinzelt wurden Beratungen zu diesen Themen in Anspruch genommen. Häufige Rückmeldungen bezogen sich auf die Ambivalenz von Langeweile und Überforderung (vor allem mit der Schule sowie mit den Covid-19 Regeln.). Insgesamt haben wir als Sozialarbeiterinnen* weniger Rückmeldungen zu den Befindlichkeiten unserer Besucherinnen* im Vergleich zum Geschehen im Offenen Treff erhalten.

Wie gingen die Besucherinnen* in der Zeit der Pandemie mit den vielfältigen Anforderungen und Schwierigkeiten um? Was entwickelte sich in dieser Zeit?

Während der Pandemie entwickelten viele Besucherinnen* eigene Handlungsstrategien und nutzten vorhandene und neue Ressourcen. Durch die Auseinandersetzung u. a. mit dem Smartphone und Computer, erwarben die Jugendlichen insgesamt mehr Kenntnisse in der Anwendung von Software. So schafften es viele Besucherinnen*, sich nach und nach an die Gegebenheiten anzupassen und konnten so die digitalen und

häuslichen Angebote in den Einrichtungen wieder sicherer nutzen. Zu unseren digitalen Angeboten folgten Anregungen sowie Umsetzungen von Ideen der Jugendlichen, welche Inhalte wie gestaltet werden können. Ein Teil der Besucherinnen* nahm regelmäßig an Umfragen teil und griff Themen, die sie interessierten, vor Ort mit anderen Besucherinnen*, mit Fachkräften oder alleine auf und überlegten sich z. B., wie die Treffräume umgestaltet werden können. Sie engagierten sich bei Neuschaffungen für die Treffs oder führten kleinere selbst durch. Andere Stammbesucherinnen* nutzten zusätzlich oder ausschließlich ihre vorhandenen (familiären, nachbarschaftlichen, sozialen) Netzwerke, um sich auszutauschen und zu versorgen. Manche Stammbesucherinnen* nahmen uns bei Bedarf als wichtige Ansprechpersonen in ihrem Netzwerk wahr und nutzten dieses. Bei Schwierigkeiten mit technischen und schulischen Anforderungen gaben fittere Mädchen* ihr Wissen in den Kleingruppen an andere Mädchen* weiter und halfen sich so gegenseitig bestmöglich. Durch die Beschränkungen entstanden neue Formen der Beteiligung. So formulierten einige Besucherinnen* eigeninitiativ ihre möglichen Wünsche und Vorstellungen für Angebote oder Ferienaktionen in diesem und im nächsten Jahr und besprachen diese mit anderen Mädchen*.

Einige Mädchen* suchten bei uns in erster Linie Abwechslung, Beschäftigung und Freiräume außerhalb des Elternhauses. Die Besucherinnen* waren froh über jede Möglichkeit, mit Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen und sich zunächst digital und später wieder persönlich zu treffen, auszutauschen und miteinander in Kontakt zu bleiben. Andere Mädchen*, die in dieser Zeit Kontakt zu uns suchten, hatten ganz konkrete Anliegen und ein deutlicher Fokus lag auf der

Bewältigung der schulischen Anliegen, bei der Bewerbung auf Ausbildungsplätze und bei der Vorbereitung auf Schulabschlüsse in diesen besonders anspruchsvollen Zeiten.

Die Verwirrung über die Regeln und die verschiedenen, teilweise nicht vertrauenswürdigen bis hin zu verschwörungsmythologischen Informationen beschäftigten insbesondere einen Teil unserer Besucherinnen*. Auch thematisierten Mädchen* in ihren Anliegen diskriminierende Erfahrungen und Erlebnisse (insgesamt und während der Pandemie), z. B. aufgrund von Herkunft, Finanzen, Aussehen und/oder Geschlecht. Wir kamen mit unseren Besucherinnen* immer wieder ins Gespräch, informierten über die Regelungen und thematisierten die Unklarheiten.

Die Nutzung unterschied sich im Laufe der letzten Monate, je nach Landesverordnung und erfolgreicher Streuung der Informationen über unsere Angebote unter unseren Besucherinnen*.

Die Situation entspannte sich deutlich mit der neuen Landesverordnung im Sommer 2020 und der Erweiterung der Gruppenangebote auf bis zu insgesamt fünfzehn Personen.

Durch die neuen „Kleingruppen“ konnte wieder mehr Normalität in die Treffs einziehen. Mit diesem Angebot kamen auch wieder mehr Mädchen* unter zwölf Jahren in die Treffs. Viele Mädchen* ab zwölf Jahren besuchen mittlerweile regelmäßig die Treffs. Die Nachfrage bei dieser Altersgruppe ist sehr hoch, allerdings nicht vergleichbar mit der Nutzung vor der Pandemie. Nach wie vor gibt es Mädchen*, die von den Einrichtungen komplett fernbleiben, sich anderweitig orientiert haben oder andere Netzwerke und Ressourcen nutzen.

Der offene Charakter der Arbeit ist durch die festen Gruppenangebote entfallen. Die Möglichkeiten, spontan vorbeizukommen,

vor Ort im bisherigen Maße beteiligt zu werden, sich schnell auf einen Snack zu treffen und zu quatschen sind ein wesentliches Kernelement Offener Arbeit und unter der gegebenen Situation nicht zu erhalten. In vielen Bereichen wurde versucht zu improvisieren, um jedenfalls annähernd niedrigschwellige Angebote zu ermöglichen, z. B. haben Kolleginnen* ein „offenes Fenster“ angeboten. Dort konnten Mädchen* vorbeikommen, quatschen und sich einen kleinen Snack abholen.

Die Arbeit ist insgesamt während der Pandemie hochschwelliger, kontrollierender, bürokratischer, aber auch kreativer geworden. Dennoch ist durch diese Einschränkungen Neues und Wertvolles entstanden. Das Kontakthalten und -aufnehmen erforderte unter diesen erschwerten Bedingungen von uns viel Flexibilität, Kreativität und Improvisationstalent. Im Laufe der letzten Monate entwickelten wir verschiedene pädagogische Handlungsstrategien, um bestmöglich auf unsere Angebote und Erreichbarkeit aufmerksam zu machen. Neben der digitalen Arbeit, gingen die Kolleginnen* auf die Straße und trafen dort auf Mädchen* und konnten so wieder Kontakt aufnehmen, ins Gespräch kommen oder Informationen weitergeben. Durch diese Treffen auf offener Straße war eine persönliche Ansprache möglich. Es entstanden Angebote für draußen, z. B. gab es Gespräche von der Treppe runter. Ein Treff bemalte die Hauswände der Einrichtung mit Kreide und nutzte diese Flächen, um Informationen und aufmunternde

Botschaften zu teilen und konnte so auch Mädchen* erreichen, die kein Handy zur Verfügung haben. Mit viel Kreativität wurden so auch die Fenster der Einrichtungen zu Infotafeln umfunktionierte. Aus pädagogischer Perspektive wurden so neue Ressourcen erschlossen, genutzt und weiterentwickelt. Wir begriffen diese neuen Möglichkeiten als wichtige Chance und Erweiterung unseres Handlungsspielraums.

Neben allen Schwierigkeiten und Hürden gab es auch interessante und schöne Entwicklungen. Zwar konnte kein offener Treff stattfinden, allerdings bot sich dank der kleinen Gruppen für einige Mädchen* die Chance, „ihren“ Treff nur für sich neu zu entdecken und die Räume zu bespielen und zu gestalten. Aufgrund der Gruppengrößen hatten wir zudem mehr Möglichkeiten, intensive Zeit, auch mit Einzelnen, zu verbringen. So konnten viele wichtige, lustige, informative und notwendige Gespräche geführt werden, die in der Art und Weise in der alltäglichen offenen Arbeit zuvor nicht in diesem Ausmaß möglich waren.

Mit Ausblick auf die kommenden Monate sind wir gespannt, wie sich die Situation und unsere Arbeit weiterentwickeln werden. Aktuell können wir noch nicht abschätzen, welche langfristigen Folgen die Einschränkungen der Offenen Arbeit haben werden. Wir sind bemüht, bestmöglich für unsere Besucherinnen* erreichbar zu sein und sie in dieser herausfordernden Zeit bestmöglich zu unterstützen und dort abzuholen, wo sie sind.

KONTAKT / INFO

Das Amt für Kinder- und Jugendeinrichtungen der Landeshauptstadt Kiel vertritt als Träger 11 Jugend- und drei Mädchen*treffs, sowie die Mobile Jugendarbeit.

Weitere Informationen:

https://www.kiel.de/de/gesundheit_soziales/jugendliche/jugendtreffs/

Ansprechpartner: **Timo Augustin** · timo.augustin@kiel.de

► STELLUNGNAHME DER BAG OKJE E.V. ZUM REFERENTENENTWURF DES GESETZES ZUR STÄRKUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat einen Referentenentwurf des Gesetzes zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (KJSG) am 5. Oktober 2020 in das Beteiligungsverfahren nach § 47 der Gemeinsamen Geschäftsordnung der Bundesministerien (GGO) gegeben. Die BAG OKJE e.V. nimmt hierzu wie folgt Stellung.

Die Stellungnahme basiert auf Diskussionen und Fachpublikationen innerhalb des Arbeitsfeldes Offene Kinder- und Jugendarbeit in den letzten Jahren sowie auf einer rechtlichen Beratung und für die BAG OKJE erarbeiteten Rechtsexpertise zum Entwurf des KJSG von PROF. DR. JAN KEPERT (Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl), Oktober 2020.

Auswirkungen auf die (offene) Kinder- und Jugendarbeit

Da die (offene) Kinder- und Jugendarbeit nicht im Mittelpunkt des Reformprozesses steht, wird auch das Grundproblem der Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII nicht behoben. Obwohl rechtlich unzulässig, wird die Jugendarbeit vielerorts von den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe als freiwillige Leistung betrachtet. Leider schafft die Neuregelung des SGB VIII hier in den §§ 11, 79 und 80 in Verbindung mit § 74 keine Veränderung, die zu einer rechtlichen Klarstellung der Jugendarbeit als Angebot, das in einem angemessenen Umfang und mit klaren Qualitätsmerkmalen den Kindern und Jugendlichen zur Verfügung zu stellen ist. Die BAG OKJE hätte sich hier gewünscht, dass der Gesetzgeber an dieser Stelle ein deutliches Signal

zur Verbesserung der rechtlichen Stellung der Leistungen des § 11 vorsieht.

Die BAG OKJE begrüßt ausdrücklich den mit der Neuregelung in § 11 verbundenen Anspruch an die Kinder- und Jugendarbeit, „dass die Angebote der Jugendarbeit in der Regel für junge Menschen mit Behinderungen zugänglich und nutzbar sein müssen. Junge Menschen mit Behinderungen sollen grundsätzlich an den Angeboten der Jugendarbeit partizipieren unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Bedarfe.“ Mit dieser Neuregelung bestände nach neuer Rechtslage eine objektiv-rechtliche Verpflichtung, die Angebote nach § 11 SGB VIII im Regelfall so auszugestalten, dass junge Menschen mit Behinderung die Leistungen unter Berücksichtigung ihrer „spezifischen Bedarfe“ wahrnehmen können. Damit könnte eine Stärkung der Leistung nach § 11 einhergehen. Wirklich einlösbar ist der formulierte Anspruch jedoch nur mit einer entsprechenden Ausstattung an Ressourcen. Studien (VOIGTS 2013, 2014) zeigen, dass nicht nur die Anforderungen an die Eignung und Qualifikation der Leistungserbringer steigen, sondern in der praktischen Umsetzung auch der Personalbedarf. Nicht zuletzt müssen auch räumliche und bauliche Voraussetzungen geschaffen werden. Dementsprechend steigen die Kosten. Die BAG OKJE befürchtet, dass angesichts der vielerorts schwierigen Finanzlage der Kommunen diese Neuregelung zwar die qualitative Verbesserung der finanzierten Leistungsangebote in Bezug auf Inklusion zur Folge hat, allerdings auch zu einer Reduzierung der Angebote insgesamt führen wird.

Im Kontext der Finanzierung der Jugendarbeit ist auch zu berücksichtigen, dass mit dem KJSG – bzw. letztendlich mit dem bis zum 1. Januar 2028 zu verabschiedenden Bundesgesetz – eine deutliche Stärkung der individuellen Hilfen mit Rechtsanspruch einhergehen wird. Der Fokus der Rechtsänderungen liegt auf der Verwirklichung der „inkluisiven Lösung“. Dabei geht es zunächst um die Zusammenführung der Eingliederungshilfe für alle behinderten Kinder und Jugendlichen unter dem Dach des SGB VIII. Hierüber hinausgehend geht es dem Gesetzgeber aber augenscheinlich auch um eine Neuregelung der de lege lata getrennten Leistungen zur Deckung eines „erzieherischen Bedarfs“ und der Leistungen in Bezug auf einen „behinderungsbedingten Bedarf“. Dies wird nach hiesiger Auffassung nicht ohne Ausweitung der Leistungen umsetzbar sein, was wiederum einen erhöhten Finanzierungsbedarf erzeugt. Auch die Leistung für junge Volljährige gem. § 41 SGB VIII soll mit dem KJSG gestärkt werden, sodass künftig mehr Finanzmittel in diese Leistung fließen werden.

Bereits aktuell darf aber bezweifelt werden, dass die aus § 79 Abs. 2 S. 2 SGB VIII i. V. m. § 74 SGB VIII folgende Verpflichtung zur Verwendung eines „angemessenen Anteils“ von den für die Jugendhilfe insgesamt bereitgestellten Mittel für die Leistung der Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 eingehalten wird. Man wird davon ausgehen müssen, dass sich mit der gesetzlichen Stärkung vieler Rechtsansprüche im SGB VIII (insbesondere § 24 Abs. 2 und 3 SGB VIII, §§ 27 f. SGB VIII und § 35a SGB VIII) in den letzten Jahren sowie einer Rechtsprechung, welche zu einer starken Ausweitung der Rechtsansprüche gegenüber der Jugendhilfe geführt hat (insbesondere im Bereich der Schulbegleitung als Leistung der Eingliederungshilfe), die aktuelle Schieflage in der

Bereitstellung eines „angemessenen Anteils“ für die Jugendarbeit weiter verstärken wird. Das führt zu einer weiteren Aushöhlung der eigentlich bestehenden objektiv-rechtlichen Verpflichtung.

Stärkung der Jugendarbeit mittels einer verbindlichen Jugendhilfeplanung

Den öffentlichen Träger der Jugendhilfe trifft die unbedingte Rechtspflicht, die für die Leistungserbringung notwendigen Dienste und Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Aus dieser Gesamtverantwortung folgt auch die Pflicht, die für die Erfüllung der Aufgaben notwendigen Finanzmittel bereitzustellen. Jugendarbeit muss daher zwingend in einem bedarfsdeckenden Umfang für junge Menschen zur Verfügung gestellt werden. In rechtswidriger Weise wird entgegen dieser objektiv-rechtlichen Pflicht Jugendarbeit regelmäßig als „freiwillige Leistung“ angesehen. Dies führt dazu, dass die für die Kinder- und Jugendhilfe essenziell wichtigen „Fundamentalnormen“ des § 79 SGB VIII und § 80 SGB VIII im Hinblick auf die Leistung der Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII leerlaufen. Um dieser rechtswidrigen Verwaltungspraxis effektiv entgegenwirken zu können, müsste in § 80 SGB VIII ein subjektives Recht des Leistungserbringers auf Durchführung einer ordnungsgemäßen Jugendhilfeplanung festgeschrieben werden. Der bisherige § 80 Abs. 3 S. 3 SGB VIII könnte in einen neuen Satz 5 verschoben werden. In Satz 3 und 4 könnte Folgendes neu geregelt werden:

„Die Träger der freien Jugendhilfe mit Sitz im Zuständigkeitsbezirk des örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe haben ein subjektives Recht auf ordnungsgemäße Durchführung der Jugendhilfeplanung. Verstöße gegen die Pflicht zur ordnungsgemäßen Jugendhilfeplanung können zudem als Verletzung einer gesetzlichen Grenze der Ermessensausübung zur Rechtswidrig-

keit einer Entscheidung nach § 74 führen.“ (Rechtsexpertise PROF. DR. KEPERT für die BAG OKJE, Oktober 2020)

Aus Sicht der BAG OKJE würde mit einer derartigen Veränderung eine unmittelbare Verbesserung der Ansprüche auf Leistungen der Jugendarbeit gemäß §11 einhergehen.

Beteiligung und Einbeziehung

Aus Perspektive der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit als wichtiger Erfahrungsraum für Demokratiebildung (STURZENHECKER 2013) begrüßt die BAG OKJE insbesondere die stärkere Einbeziehung junger Menschen als Selbstvertretung, wie sie u. a. in § 4a neu vorgesehen ist. Ebenso begrüßen wir die Stärkung der Arbeitsgemeinschaften nach § 78 und auch die dort neu vorgesehene Einbeziehung der Selbstvertretung junger Menschen gemäß des angestrebten § 4a. Bei einer konsequenten Umsetzung könnten die Lebenswelt der jungen Menschen und ihre damit verbundenen Interessen stärker in die Planung und Umsetzung der gesamten Leistungen des SGB VIII einfließen. Für die BAG OKJE stellt sich zudem die Frage, ob eine Beteiligung selbstorganisierter Zusammenschlüsse nicht für Planungsprozesse nach § 8o vorgesehen werden sollte.

Sozialraumorientierung

Das u. a. in § 16 und § 8o vorgesehene „[...] Zusammenwirken der Angebote von Jugendhilfeleistungen in den Lebens- und Wohnbereichen von jungen Menschen und Familien [...]“ ist im Sinne und Interesse der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit. Die Leistungen und Angebote sind überwiegend im Sozialraum angesiedelt und fördern dort die Entwicklung von jungen Menschen, weit bevor individuelle Hilfen ansetzen. So ist eines der zentralen Fachkonzepte der offenen Kinder- und Jugendarbeit die sozialräumliche Jugendarbeit (DEINET 2005). Die Jugendarbeit

verfügt somit über weitreichende Kenntnisse und Erfahrungen, die sie mit der entsprechenden Einbeziehung und Ausstattung zu einem wesentlichen Bestandteil eines Ansatzes zur Förderung der Entwicklung junger Menschen im Sozialraum machen kann. Allerdings bleibt das Gesetz diesbezüglich leider sehr unklar. Aus Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Schieflage bzgl. der Ausgaben in der Kinder- und Jugendhilfe (SCHILLING 2018) ist eine weitere Verschärfung der Verteilungsschieflage in Planungsprozessen der sozialräumlichen Jugendhilfeplanung auf Kosten der selbstbestimmten und freiwilligen Bildung junger Menschen zu befürchten (SCHWERTHELM 2019), welche die Gesetzesnovelle eigentlich stärken möchte. Zentral für das Gelingen des Ansatzes der Sozialraumorientierung in Bezug auf das Zusammenwirken der verschiedenen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe, ist deshalb eine Konkretisierung hinsichtlich der Aufgabenteilung der Arbeitsfelder sowie der Wahrung ihrer spezifischen Arbeitsansätze und Konzeptionen bzgl. Bildung und Hilfe.

Fazit

Für die (offene) Kinder- und Jugendarbeit ist der Entwurf zur Neufassung des SGB VIII keine wesentliche Verbesserung. Es ist sogar zu befürchten, dass die weitere Ausdifferenzierung von individuellen Hilfen faktisch zu einer Verschlechterung vor allem der Finanzierung der Jugendarbeit gemäß § 11 führen könnte. Auch die Verbesserungen in der Beteiligung und Selbstvertretung von Jugendlichen bzw. der Jugendhilfeplanung heben diese Befürchtung nicht auf. Mit der fehlenden Ausdifferenzierung des Zusammenwirkens der Angebote im Sozialraum wurde hier eine Chance vertan. Grundsätzlich positiv zu bewerten ist die Einbeziehung von Leistungen

zur Verbesserung der Inklusion von jungen Menschen. Außerdem ist die stärkere Einbeziehung der jungen Menschen und Familie hervorzuheben. Dem Anspruch der Stärkung der Kinder, Jugendlichen und Familien wird der Entwurf u. E. nur bedingt gerecht. Die bereits zuvor bemerkbare Entwicklung einer immer stärkeren Ausdifferenzierung und Ausgabensteigerung von individuellen Hilfen und damit die Fokussierung auf das Eingreifen erst bei einem festgestellten Defizit, geht nach unserer Einschätzung in die fal-

sche Richtung. Im Sinne einer Stärkung der Kinder, Jugendlichen und Familien wäre es dringend notwendig, auch die Arbeitsfelder zu stärken, die bereits im Vorfeld der individuellen Hilfen maßgeblich zur allgemeinen und positiven Entwicklung aller jungen Menschen beitragen. Dies ist im Gesetzentwurf nicht ausreichend zu erkennen.

Martin Bachhofer (Vorsitzender)

Volker Rohde (Geschäftsführung)

Quellen / Literatur

KEPERT, JAN (2020): **Rechtsexpertise zum Entwurf des KJSG für die BAG OKJE**, Kehl

DEINET, ULRICH (2005) (HRSG.): **Sozialräumliche Jugendarbeit**. Grundlagen, Methoden, Praxiskonzepte. 2., völlig überarbeitete Auflage. VS Verlag. Wiesbaden.

SCHILLING, MATTHIAS (2018): **Ausgabenanstieg – 48,5 Mrd. EUR für die Kinder- und Jugendhilfe in 2017**. In: KOMDAT – **Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe**, Heft 3/18, Dortmund/Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik.

SCHWERTHELM, MORITZ (2019): **Zentrale Themen des SGB VIII-Reformprozesses aus Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**. In: FORUM. Für Kinder- und Jugendarbeit. Heft 2.; sowie in: OFFENE JUGENDARBEIT. Heft 3.

STURZENHECKER, BENEDIKT: **Demokratiebildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**. In: DEINET, ULRICH/STURZENHECKER, BENEDIKT (HRSG.): **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit**, 4. völlig überarbeitete und aktualisierte Neuauflage. VS Verlag, Wiesbaden 2013, S. 325 – 338

VOIGTS, G. (2013): **Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in der Kinder- und Jugendarbeit**. Auf dem Weg zu einem inklusiven Gestaltungsprinzip. Teilhabe, 52 (1), (S. 18 – 25). <https://www.lebenshilfe.de/E-Paper/>. Zugegriffen: 13. Juli 2018.

VOIGTS, G. (2014): **Projekt „Auftrag Inklusion: Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit“**. In: DEUTSCHE JUGEND, Heft 11, S. 469 – 476.

INFO

Im November ist der neue, 16. Kinder- und Jugendbericht erschienen zum Thema „Demokratische Bildung fördern“, und so viel Offene Kinder- und Jugendarbeit, wie in bisher keinem der vorigen Berichte. Über diese Links ist der Bericht zu erhalten:

https://www.bmfsfj.de/kinder-und-jugendbericht?fbclid=IwAR2TVYPr9AZsL3NgCCUtRVRfVLFsAWkYbmVK2ptmJELYGgDb6_0ss_Br8YE

<https://www.bmfsfj.de/blob/jump/162232/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

Ausführlich vorgestellt wird der 16. Kinder- und Jugendbericht auf einer AGJ-Fachtagung am **28./29.01.2021**, an der auch die **BAG OKJE** beteiligt ist. Hier das Programm: https://www.agj.de/fileadmin/files/fachtagungkj2021/screen_programm_16kjb_v2_12_11.pdf

Die BAG OKJE in Corona-Zeiten

Der durch das Virus Covid 19 verursachte Lockdown ab Mitte März dieses Jahres hat auch auf die BAG OKJE erhebliche Auswirkungen. Fachveranstaltungen, Versammlungen, Arbeitsgruppen und Gremien, in denen die BAG OKJE verbandsintern oder im Feld der Jugendhilfe etc. mitwirkte oder beteiligt war, fielen von einem Tag zum anderen aus, mussten verschoben werden oder wurden als Videokonferenzen durchgeführt. Maßgeblicher für die BAG OKJE waren und sind allerdings die in der Praxis des Arbeitsfeldes der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) durch die Ausbreitung des Virus erzwungenen kurzfristigen Veränderungen, mit der fast vollständigen Schließung der Einrichtungen und des kompletten Umbaus der Angebote vor Ort.

Die BAG OKJE hat versucht, darauf sehr kurzfristig zu reagieren. So haben wir unmittelbar zum bundesweiten Fachaustausch per Videokonferenzen eingeladen. Darüber hinaus haben wir auf der Website der BAG (www.offene-jugendarbeit.net) die Möglichkeit angeboten, aus der Praxis vor Ort darzustellen, welche Auswirkungen mit dem Lockdown verbunden sind und wie die Praxis darauf mit (digitalen) Angeboten reagiert. Das Ziel war, erst gar nicht den Eindruck entstehen zu lassen, dass damit die Angebote der OKJA komplett ausgeschaltet sind – was die Vielzahl von äußerst engagierten und kreativen Maßnahmen und Angeboten auch schnell bewies.

Aus der Frage, wie mit den Corona-Bedingungen umzugehen ist und was möglich ist, ergab sich schnell ein hoher Bedarf am gemeinsamen Fachaustausch, von der lokalen

bis zur bundesweiten Ebene. Erleichtert durch die neu entdeckte Nutzung von Videokonferenzen, hat die BAG OKJE im Laufe des Jahres sieben Online-Treffen zum bundesweiten Fachaustausch durchgeführt, übrigens auch mit zahlreichen Teilnehmenden aus Bundesländern, die (noch) nicht Mitglied in der BAG OKJE sind. Ähnliche Treffen wurden auch in vielen Landesverbänden angeboten. Im Wesentlichen dienten bzw. dienen sie der gegenseitigen Information über Rahmenbedingungen und Möglichkeiten, offene Kinder- und Jugendarbeit auch unter den eingeschränkten Bedingungen der Pandemie umzusetzen.

Sehr schnell wurde dabei deutlich, dass die Interessen der Kinder und Jugendlichen nur eine untergeordnete Rolle spielten, und dies hatte auch Auswirkungen auf die (offene) Kinder- und Jugendarbeit. Die Rahmenbedingungen für Angebote und Öffnungszeiten waren vielerorts und in den Ländern nachrangig. Offene Jugendarbeit wurde als reines Freizeitangebot betrachtet. Wir haben darauf als BAG OKJE mit einer Stellungnahme reagiert: „Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist für junge Menschen da – auch und gerade in Zeiten der Corona-Pandemie“ (https://www.offene-jugendarbeit.net/pdf/Stellungnahme_BAG_OKJE_Corona_neu.pdf).

„Wir sind da! – Erfahrungen und Herausforderungen der OKJA in Corona-Zeiten“ war das Thema einer aktuellen Online-Fachtagung am 22. September 2020 mit knapp hundert Teilnehmenden. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von GUNDA VOIGTS über ihre Studie mit dem Titel „Der Lockdown ist kein Knockdown“. Die in Einrichtungen der

Hamburger Offenen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführte Untersuchung zeigt exemplarisch und beeindruckend auf, wie die OKJA während des Lockdowns aktiv für die Kinder und Jugendlichen da war. Ähnliche und vergleichbare Studien werden von ULRICH DEINET und BENEDIKT STURZENHECKER durchgeführt. Zusätzlich haben diverse Landesverbände eigene Befragungen zur OKJA in Corona-Zeiten durchgeführt. Die Erkenntnisse und die Ergebnisse werden in diesem Heft z. T. dargestellt und bilden die Grundlage einiger im Verlauf dieses Beitrags genannten Erkenntnisse und Konsequenzen.

Dank des vielschichtigen Engagements im gesamten Feld der Kinder- und Jugendhilfe ist es im Laufe des Jahres gelungen, die Rahmenbedingungen für die (offene) Kinder- und Jugendarbeit auch unter Corona-Bedingungen in vielen Bundesländern zu verbessern. Allerdings sind die Angebots- und Öffnungsmöglichkeiten unter den jeweiligen Corona-Verordnungen für die OKJA weiterhin eine große Herausforderung, denn die Einschränkungen verletzen wesentliche fachliche Bestandteile der OKJA. Die Kinder und Jugendlichen benötigen Freiräume, in denen sie selbstbestimmt und ohne Anmeldung und Kontrolle agieren können. Das ist derzeit gar nicht oder nur eingeschränkt möglich. Erschwerend kommt hinzu, dass Verordnungen sich sehr kurzfristig ändern und mittlerweile selbst innerhalb der Bundesländer unterschiedliche Bedingungen und Möglichkeiten herrschen. Diese teilweise weit von einer Verlässlichkeit und den Lebenswelten junger Menschen entfernten Bedingungen führen zwangsläufig dazu, dass es mancherorts schwerfällt, die Einrichtungen der OKJA als attraktiven Ort für Kinder und Jugendliche aufrechtzuhalten.

Aktuell sind für die überwiegende Anzahl der Kinder- und Jugendeinrichtungen bzw.

der Angebote der OKJA die finanziellen Auswirkungen der Pandemie noch gering. Die Kommunen bzw. *öffentlichen* Träger der Jugendhilfe haben ihre laufenden Finanzierungen bisher nicht eingeschränkt. Deshalb waren Sonderprogramme, wie z. B. des Bundesministeriums, mit ihren eng an der Existenzbedrohung orientierten Förderungs Voraussetzungen für die OKJA bisher ohne Bedeutung. Allerdings könnten die Auswirkungen der Pandemie für die OKJA erst später zu Tage treten. Es ist zu befürchten, dass viele Kommunen die Finanzierung der OKJA vor Ort aufgrund ihrer veränderten Haushaltslage einschränken bzw. erheblich kürzen. Hier stellt sich für die BAG OKJE u. a. die Frage, ob es in Zukunft verstärkte finanzielle und politische Unterstützungsmöglichkeiten von Seiten der Länder und des Bundes geben muss. Es wäre fatal, wenn (nach den vielfältigen Unterstützungen für diverse Branchen während der Coronakrise) die (offene) Kinder- und Jugendarbeit aus dem Blick gerät, weil ihre „Finanzierungskrise“ als Auswirkung der Corona-bedingten Finanzseinbrüche bei den Kommunen zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt.

Als fachliche Konsequenz aus Corona-Zeiten zeichnet sich ab, dass digitale Angebote verstärkt in die Konzepte einfließen müssen, auch wenn die Zeit des Lockdowns aufgezeigt hat, dass diese keine dauerhafte Alternative zu den unmittelbaren persönlichen Kontakten darstellen. Trotzdem werden sich digitale Angebote und Kommunikation ausweiten, und dies sollte sich fachlich umfassend und qualifiziert in den Einrichtungskonzepten widerspiegeln. Hierzu bedarf es aber auch einer finanziellen Offensive zur digitalen Ausstattung der Einrichtungen. Von Seiten der Kommunen und Landkreise wird eine derartige Finanzoffensive vielerorts nicht ausgehen können. Deshalb werden hierfür verstärkt

die Länder und der Bund gefragt sein. Ein Umdenken ist auch nötig im Hinblick auf den Datenschutz und die digitale Kommunikation zwischen jungen Menschen und den Fachkräften der OKJA. Die Lebenswelt junger Menschen in Bezug auf digitale Kommunikation orientiert sich nicht an den Datenschutzbestimmungen großer Träger, was insbesondere für die kommunalen Träger der Jugendarbeit gilt. Hier müssen, außerhalb von zu schützenden, sensiblen Daten, Möglichkeiten gefunden werden, z. B. durch eigenständig nutzbare Server und Endgeräte.

Während des Lockdowns und teilweise auch danach haben sich junge Menschen verstärkt selbstorganisiert im öffentlichen Raum, z. T. sogar im Verborgenen aufhalten müssen. Daraus lassen sich für die OKJA allerdings auch positive Möglichkeiten beschreiben, die bereits vor Corona-Zeiten in der Fachdiskussion eine Rolle spielten. Hierzu gehören insbesondere aufsuchende, aus den Einrichtungen herausreichende Aktivitäten, die junge Menschen unaufdringlich unterstützen, ohne sie zu kontrollieren. Solche Maßnahmen im öffentlichen Raum *müssen* konzeptionell und praktisch stärker verankert werden. Ebenso sollte die OKJA wieder intensiver Möglichkeiten der Selbstorganisation und selbstorganisierter Aktivitäten für junge Menschen innerhalb der Einrichtungen und im Sozialraum bieten, bis hin zur Bestärkung der Jugendlichen, sich für ihre Interessen im öffentlichen Raum und bei der (infrastrukturellen) Gestaltung von Plätzen, Orten etc. in ihren Kommunen einzumischen.

Der Bedarf an fachlichem Austausch hat gezeigt, dass es sinnvoll wäre, sich zukünftig mehr der Stärkung bzw. Initiierung von kontinuierlichen und möglichst verbindlichen Netzwerkstrukturen zu widmen, lokal oder regional, auf Landes- und auf Bundes-

ebene. Dies gilt insbesondere, aber nicht nur, für die zu erwartenden Kämpfe um die Finanzierung der OKJA. Netzwerke oder gar Bündnisse als gemeinsamer starker Verhandlungspartner für Politik und Verwaltung in fachlicher, wie struktureller (finanzieller) Hinsicht, als starke gemeinschaftliche Vertretung der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit, sind ein längst fälliger Schritt, der über die permanente gemeinsame fachliche Vergewisserung hinausgeht. Ergänzend hierzu drängt sich ein kleiner Verweis auf die Reform des SGB VIII und die Stellungnahme der BAG OKJE mit dem Hinweis auf eine Stärkung einer verbindlichen, am Bedarf orientierten Jugendhilfeplanung geradezu auf.

Die OKJA muss sich allerdings auch nicht neu erfinden. Wer genau hingeschaut hat, konnte wahrnehmen, wie wichtig Angebote außerhalb von Schule und Elternhaus für junge Menschen sind. Es ist besorgniserregend, wenn die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen auf Schule, schulische, berufliche Ausbildung und Familie begrenzt wird. Ärgerlich wird es, wenn die Erwachsenenengesellschaft darüber hinwegsieht, welche Bedürfnisse und Bedarfe junge Menschen auch in Krisenzeiten haben. Jugendliche befinden sich bekanntermaßen in einer Lebensphase, in der sie sich von der Familie des Elternhauses langsam lösen und auf dem Weg zu eigenständigen Beziehungen und Partnerschaften, ggf. zur eigenen Familie sind. In dieser Phase bildet die Peer-Group die Familie der Jugendlichen, bzw. eine entsprechende Ergänzung. Prophylaktische Einschränkungen, die es verbieten und verhindern wollen, dass es in dieser Peer-Group unmittelbare, auch nicht-digitale Kontakte gibt, sind genauso absurd, wie ein Kontaktverbot zwischen Lebenspartnern bzw. Eltern und Kindern.

Es ist aktuell davon auszugehen, dass die für die praktische Arbeit relevanten Coro-

na-Auswirkungen die OKJA mindestens bis weit in das kommende Jahr begleiten. Müssen wir als OKJA deshalb darauf drängen, endlich auch als systemrelevant bezeichnet zu werden? Oder stellt sich nicht eher die Frage, ob es für eine an der Lebenswelt der jungen Menschen orientierten Kinder- und Jugendarbeit erstrebenswert sein sollte, als systemrelevant eingestuft zu werden? Vielmehr sollten die Kinder und Jugendlichen und deren gesamte Interessen gesellschaftsrelevant sein. Und für die Kinder und Jugendlichen wiederum ist die (offene) Kinder- und Jugendarbeit sowohl biografisch als

auch alltagsrelevant. Das aufzuzeigen und fachlich, wie strukturell zu stärken, darum sollte es uns gehen. Das in jedem Fall hat die bisherige Corona-Zeit aufgezeigt. In diesem Sinne wird es in der Praxis weiterhin darum gehen, engagiert und kreativ für die Interessen von Kindern und Jugendlichen da zu sein (trotz der teils unberechenbaren und auch von jungen Menschen als ungerecht empfundenen Corona-Bedingungen), und dabei gleichzeitig verantwortungsvoll im Sinne eines Beitrages zu einem gesamtgesellschaftlich notwendigen Gesundheitsschutz zu handeln.

Die neuesten Trends aus der Offenen Jugendarbeit. Mit einem Abonnement unserer Fachzeitschrift.



Erscheint viermal im Jahr zum Preis von 15,- €. Das Abo ist erhältlich bei:
BAG-OKJE e.V. Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen
 Volker Rohde • Chausseestr. 13 • 10115 Berlin • Tel.: (030) 526 852 421
 Mail: info@bag-okje.de • volker.rohde@bag-okje.de • www.offene-jugendarbeit.net

IMPRESSUM

Die Bundesarbeitsgemeinschaft **Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.)** ist seit 2005 Herausgeber der seit 1991 regelmäßig erscheinenden Fachzeitschrift **OFFENE JUGENDARBEIT**.

In ihr werden aktuelle Themen und Entwicklungen zur Kinder- und Jugendarbeit, vor allem in Kinder- und Jugendhäusern, Jugendzentren usw. diskutiert und beispielhafte Praxismodelle vorgestellt.

Herausgeber: Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.), Chausseestr. 13, 10115 Berlin, Telefon: 030/526 852 421, E-Mail: info@bag-okje.de, Ansprechpartner: Volker Rohde • **Verlag:** tb-verlag, Burkhard Fehrlen, Hegelstr. 48, 72072 Tübingen, www.tb-verlag.de, E-Mail: bfehrle@t-online.de, ISSN 0940-2888 • **Gestaltung:** KOHLERDESIGN, www.kohlerdesign.de • **Druckauflage:** 1.500 Exemplare, 4 x jährlich • **PDF-Abonnetten:** ca 5.000 • **LeserInnenkreis:** Träger und MitarbeiterInnen Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen, DozentInnen, StudentInnen, Kommunale Jugendpflege • **Internet:** www.offene-jugendarbeit.net • **Redaktion:** Thea Koss, Burkhard Fehrlen • **Anzeigen:** Volker Rohde (BAG), Anzeigen- und Beilagenpreise auf Anfrage. Falls Sie Fragen haben, ist Volker Rohde Ihr Gesprächspartner, 030/526 852 421, E-Mail: info@bag-okje.de

OFFENE JUGENDARBEIT erscheint viermal jährlich, Einzelpreis Druckausgabe **6,- €** (zzgl. Versandkosten), Jahresabonnement **15,- €** (inkl. Versandkosten), Zeitschrift als PDF **3,- €**, Bestellung unter www.tb-verlag.de. Für Mitglieder der BAG OKJE e.V. ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Kündigungen sechs Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements. Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist. Die Zeitschrift kann bezogen werden über die BAG OKJE e.V., über den Verlag oder den Buchhandel. Alle Rechte sind vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wird finanziell gefördert durch das
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend